moritz.magazin

No. 135 I Mai 2018

ERTRAGEN | 12
Freiwillig gehungert

ERFOLGREICH | 18
Positiv gedacht

ERBLÜHT | 30
Greifswalds grüne Lunge

ERPROBT | 41
Omas deftige Küche

ES GRÜNT SO GRÜN,

WENN GREIFSWALDS BLÜTEN BLÜHN

EVERY STUDENT HAS A CODE

MORITZWORLD

Wo die kreativsten Menschen am liebsten nachdenken.

MORITZ

macht das Leben schöner

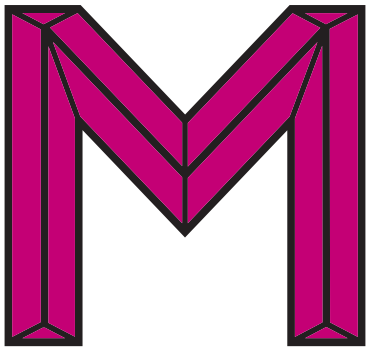
Moritz

Moritz®

media for everyone!

Wir lieben Medien

MORITZ



LEARN THE RULES LIKE A PRO SO YOU CAN BREAK THEM, LIKE AN ARTIST!

PABLO PICASSO

1337 MORITZ.

WER NIX STUDIERT, STUDIERT STUDIEREN !!!!!!!

Studierende würden moritz lesen.

moritz

MORITZ

MACHT STUDIERENDE FROH UND PROFESSOREN EBENSO.

my LITTLE MORITZ

MEDIA IS MAGIC

FÜR ALLE ANDERS, ABER FÜR JEDEN WAS DABEI.

MORITZ

NEUGIERIG LEBEN.

moritz

STUDIERST DU NOCH ODER LEBST DU SCHON?

MORITZ

webmoritz.
REDAKTIONSSITZUNG
DONNERSTAG | 19.00 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B
WEBMORITZ.DE
/webmoritz.de
@ webmoritz

moritz.magazin
REDAKTIONSSITZUNG
MONTAG | 19.30 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B
MORITZ-MAGAZIN.DE
/moritz.magazin
@moritzMagazin

moritz.tv
REDAKTIONSSITZUNG
MITTWOCH | 20.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B
MORITZTV.DE
/moritztvgreifswald
@ moritztv

VERGESST NICHT, STOLZ AUF EUCH ZU SEIN

Text: Charlotte Fischermanns

Das Internet versteht unter dem Begriff *Ziel*, ein in der Zukunft liegenden, gegenüber dem Gegenwärtigen im Allgemeinen veränderten, erstrebenswerten und angestrebten Zustand. Oft benennt das Ziel den Erfolg einer mehr oder minder aufwendigen Arbeit.

Im Alltag setzen wir uns fast jeden Tag Ziele, mal kleinere mal größere. Heute mal pünktlich in der Vorlesung erscheinen oder neben dem ganzen Bier und Wein heute Abend zwischendurch ein Glas Wasser trinken, damit der Kater morgen nicht ganz so schlimm ist. Eben banale Dinge, die wir häufig im Laufe des Tages oder spätestens am Ende der Woche schon wieder vergessen haben. Manchmal setzen wir uns größere Ziele, wie zum Beispiel das Studium in Regelstudienzeit abzuschließen oder in dieser Klausurenphase alle Prüfungen zu bestehen. Egal ob es kleinere oder größere Ziele sind, die wir uns setzen und dann wieder vergessen oder einfach verstreichen lassen, häufig nehmen wir uns nicht genug Zeit zu realisieren, dass wir viele dieser Ziele tatsächlich erreichen. Zu selten ist uns bewusst, dass wir viele Dinge, die wir uns vorgenommen hatten umsetzen und somit unsere Ziele erfüllen. Häufig wissen wir diese Tatsache gar nicht zu schätzen. Dabei sollte man sich die Zeit dafür unbedingt nehmen! Wir sollten uns wenigstens dessen bewusst sein, was wir alles erreicht haben, anstatt unsere Zeit damit zu verschwenden den Misserfolgen oder den Zielen, die wir eben nicht erreicht haben die ganze Aufmerksamkeit zu schenken.

Ende 2013 war ich in Kanada und habe zwei Monate auf einer Schlittenhundefarm gearbeitet. Ich habe das Leben dort so sehr geliebt, dass ich mir damals zum Ziel gesetzt habe irgendwann zurück zu kommen und eine Saison dort als Hundeschlittenführer zu arbeiten, die Touren zu guiden und den ganzen Winter über dort zu leben. Im Dezember 2017 bin ich wieder nach Kanada geflogen, zurück auf die Farm und habe den Winter über dort gearbeitet. Es war ein langer Prozess, aber es hat sich gelohnt. Ich habe das Ziel, das ich mir vor über vier Jahren gesetzt habe erreicht und damit verbunden den besten Winter erlebt, den ich bisher hatte. (m)

INHALT

12 HUNGER NACH KULTUR
Text: Veronika Wehner
Leben am Existenzminimum

FORUM

Politik | Gesellschaft | Diskurs | Kritik

07 DENN WAS NEU IST, WIRD ALT
Veronika Wehner | *OPENER*

08 1984 WAR KEINE ANLEITUNG
Jonathan Dehn

10 GAME OF FSR
Jonas Meyerhof

12 HUNGER NACH KULTUR
Veronika Wehner

15 KURZNACHRICHTEN APRIL | *TELEGREIF*
Magnus Schult | Anja Köneke
Veronika Wehner

18 GROW YOUR MIND
Text: Luise Fechner
Identitäten auf dem Prüfstand

UNI.VERSUM

Uni | Studium | Forschung | Lehre

17 ES WIRD EINMAL ...
Jonathan Dehn | *OPENER*

18 GROW YOUR MIND
Charlene Krüger

20 HIN UND ZURÜCK
Luise Fechner

22 APPSOLUT PRAKTISCH
Klara Köhler & Anja Köneke

24 APRIL IN GREIFSWALD
Sun Young-eun | *UNI DOKU*

25 EPISODE 2: THE DISCOVERY
Redaktion | *FOTOSTORY*

48 KEINE FRAGE DER EINSTELLUNG
Text: Philipp Schulz
Die Kolumne, diesmal über Demokratieverständnis

REDAKTIONELLES

Kolumne | Rätsel | Interview | Satire-Comic

03 VERGESST NICHT, STOLZ AUF EUCH ZU SEIN
Charlotte Fischermanns | *VORWORT*

04 INHALTSVERZEICHNIS

46 RÄTSEL | *MORITZEL*

46 GOTTESBEWEIS
Constanze Budde | *KOLUMNE*

48 VÖLLEREI UND EKSTASE
Luise Fechner | *M.TRIFFT*

49 MESSIAS
Kai-Uwe Makowski | *TAPIR*

50 IMPRESSUM

GREIFSWELT

Stadt | Land | Umwelt | Meer

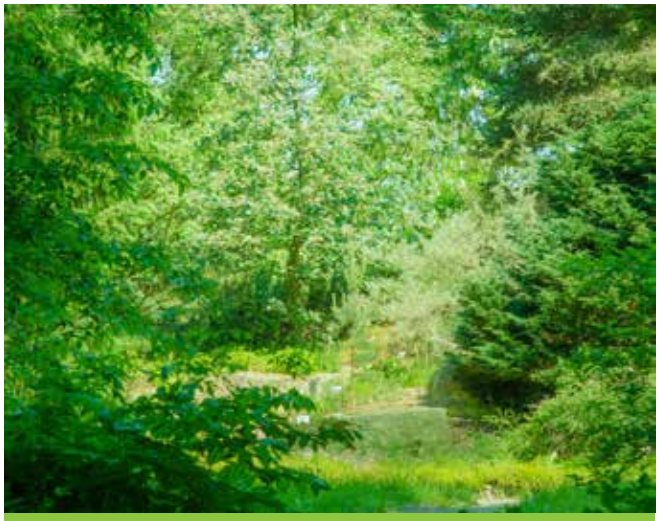
27 **RETROGEDANKEN**
Klara Köhler | *OPENER*

28 **WER ZAHLT DIE SCHÖNSTEN SCHÄFCHEN?**
Constanze Budde

30 **ES GRÜNT SO GRÜN, WENN GREIFSWALDS BLÜTEN BLÜHN**
Jonathan Dehn | Titelthema

32 **ZURÜCK AN DEN HERD!**
Luise Fechner & Veronika Wehner

35 **10 SONNIGE TIPPS**
Monique Böttcher



28 **GREIFSWALDS GRÜNE INSEL**
Text: Jonathan Dehn
Das Arboretum besucht

KALEIDOSKOP

Kunst | Musik | Literatur | Kultur

37 **VOLL RETRO, WIE DU ABGEHST!**
Charlene Krüger | *OPENER*

38 **FASZINATION VENYL**
Vy

40 **MAI | JUNI**
Anonym | *JAHRESLYRIK*

41 **KREATIVECKE**
Sun Young-eun

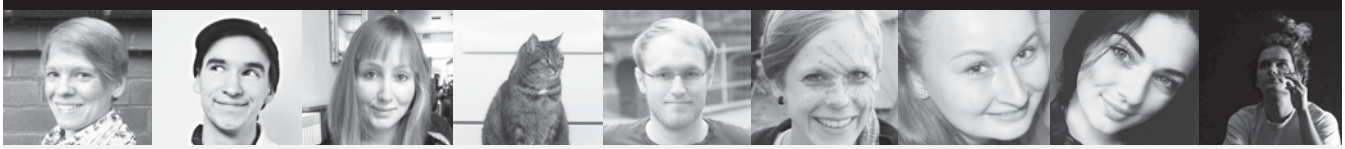
42 **ANAMNESE AM ENDE AMNESIE**
Philip Reissner | *M.EETING »GUSTAV | TEIL 12*

43 **EINE ODE IN COMIC SANS**
Magnus Schult & Jonathan Dehn | *FREIE ECKE*

44 **REZENSIONEN**
Constanze Budde | Aaron Jeuther
Klara Köhler | Charlene Krüger

38 **FASZINATION VENYL**
Text: Vy
Traumdeutung

moritz.REDAKTION | Redaktionssitzung: jeden Montag um 19.30 Uhr



Constanze Budde · Jonathan Dehn · Luise Fechner · Michael Fritsche · Aaron Jeuther · Klara Köhler · Anja Köneke · Charlene Krüger · Florian Leiffheidt

Jonas Meyerhof · Wiebke Moritz · Philip Reissner · Michelle Rix · Magnus Schult · Sun Young-eun · Lukas Thiel · Vy Tran · Veronika Wehner

DENN WAS NEU IST, WIRD ALT

Text: Veronika Wehner

Auf dem Schwein dem Sonnenuntergang entgegen. Das Karussell dreht sich, immer weiter, vor uns bleibt das weiße Pferd, nur der Hintergrund verändert sich. Immer wieder neu. Es macht nichts, dass eine Ecke, an der wir vorbeikommen, im Schatten gruselig aussieht, danach kommt ja wieder der Sonnenschein.

Menschen sind komplizierte Wesen: Zum einen ist das Neue, das Ungewohnte etwas Aufregendes mit dem man Fortschritt feiert und sich von den vorherigen Generationen absetzen will. Neue Wege werden beschritten, Grenzen überwunden. Dinge, die früher nur der Fantasie Science-Fiction-Schreiber entspringen konnten, sind auf einmal möglich. Es macht aber auch Angst. Vielleicht, weil „un" ein negativ besetzter Präfix ist. „Untergangsszenario" hat ihn schließlich auch. Wer eine Neuheit und ihren Wert für Welt und Menschheit einschätzen will, kann das nur in der Retrospektive. Was bleibt also, wenn sich Tatendrang und Optimismus keine Feinde suchen wollen? Die Erneuerung von bereits Dagewesenem. Wir lassen uns von der Mode und Popkultur unserer Eltern und Großeltern inspirieren und wir wiederholen ihre politischen Debatten. Im Moment befinden wir uns zum Beispiel mitten in einem neuen Rüstungswettkampf. Die Vergangenheit erscheint immer einfacher zu durchschauen, weil wir den Ausgang der Geschichte bereits erlebt haben, die Stärken und die Schwächen kennen. Jedes Mitglied der Gesellschaft weiß, welcher Platz ihm zusteht, welche Wörter man noch verwenden kann, ohne selber Konsequenzen zu erleiden und wer beim ersten Date zu bezahlen hat. In so einem Klima ist es noch nicht einmal verwunderlich, dass die reichste Industrienation jemanden an die Spitze gewählt hat, der es vorzieht, Briefe zu schreiben anstatt Emails und dessen Menschenbild vor den großen sozialen Reformen zur Gleichberechtigung hängen geblieben ist. Wenn sich die Geschichte wiederholt, können sich alle zurücklehnen und eine sichere Wette auf den Ausgang setzen. Der Kalte Krieg ist ja auch glimpflich ausgegangen, oder?

1984 WAR KEINE ANLEITUNG

Text: Jonathan Dehn

Fünf Jahre nach Snowdens Enthüllungen über die Geheimdienste und unzählige Datenschutzskandale später, kommt von europäischer Ebene eine neue Datenschutzverordnung. Diese soll auch an unserer Universität umgesetzt werden. Grund genug, uns dem Thema einmal ausführlicher zu widmen und dem Datenschutzbeauftragten der Universität, Herrn Wehlte, ein paar Fragen zu stellen.

George Orwell zeichnete in seinem dystopischen Roman 1984 einen totalitären Überwachungsstaat, der mittlerweile prototypisch für all jene Szenarien steht, welche wir möglichst verhindern wollen. Schauen wir uns aber die tagespolitischen Ereignisse an, lässt sich schnell feststellen, dass sowohl Staat, als auch Wirtschaft ein starkes Interesse an der Sammlung und Nutzung unserer Daten haben.

Alles beginnt, wenn man so will, mit dem Sammeln von Daten. Jedes Mal, wenn wir den Browser öffnen und eine Webseite anschauen, hinterlassen wir im Hintergrund einen sogenannten "digitalen Fußabdruck". Damit die Webseite richtig dargestellt werden kann, werden Metadaten über die Größe des Browserfensters, das Betriebssystem, die Monitorgröße etc. in sogenannten "Cookies" hinterlegt. Eben jene Fenster nerven einen mittlerweile überall und ständig, weil man sie in der "Friss oder stirb"-Mentalität dem Nutzer alternativlos serviert. Natürlich wollen wir die Webseite vernünftig dargestellt sehen und dementsprechend klicken wir auf das allseits beliebte "X" und erlauben das Erfassen der Daten.

Was ist daran problematisch, mag man fragen. Erst einmal nichts. Wir müssen uns nur der Tatsache bewusst sein, dass man unser Nutzungsverhalten allein anhand dieser Metadaten sehr einfach nachvollziehen und auch nachverfolgen kann.

WAS SAGT DER DATENSCHUTZ-BEAUFTRAGE?

1. Webseite / his/LSF / Groupware

Auf welchen Servern liegen die Daten über die Mitglieder der Universität?

Auf Servern des Universitätsrechenzentrums.

Welche Daten werden alle erfasst?

Webseite: Frontend → siehe Datenschutzerklärung auf der Webseite, Backend → Vor- und Nachname, Benutzername, Logdaten, Redaktionstätigkeiten

HIS-LSF: Vor- und Nachname, uid, Matrikelnummer, Studiengänge, Studienfächer, E-Mail-Adressen, IP-Adresse

Groupware: Vor- und Nachname, akademischer Titel, uid, E-Mail-Adresse, Telefonnummer (sofern angegeben), Zugriffsrechte, sofern genutzt Adressbuch, Kalenderdaten, Aufgaben, Notizen, Dateien, Ticketdaten

Welche Schutzmaßnahmen sind derzeit implementiert?

Für alle Systeme gilt das Sicherheitskonzept des URZ/ IT-Grundschutzkatalog des URZ → Orientiert sich an die Empfehlungen des BSI (Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik)

Wie lange werden die Daten nach der Exmatrikulation von Studierenden gesichert?

Webseite: Frontend → nach 7 Tagen werden personenbezogene Daten gelöscht; Backend → Redaktionslogdaten 90 Tage

Groupware: Sobald ein Nutzer aus dem IdMS (Identity Management System) gelöscht wird, wird er aus dem Groupware-System entfernt

HIS-LSF: Personendaten bleiben im LSF nach der Exmatrikulation zu Archivierungszwecken gespeichert; Login ist aber nicht mehr möglich

2. Moodle

Welche Relevanz hat moodle derzeit und in Zukunft - vor allem im Vergleich zum his/LSF (z.B. im Bezug auf Prüfungsanmeldungen/Zulassung)?

Frage kann vom Datenschutzbeauftragten nicht sinnvoll beantwortet werden, da das Nutzungsverhalten der Studierenden und Lehrenden nicht bekannt ist. Sollten die Prüfungsordnungen hinsichtlich der Zulassung elektronischer Medien zur Durchführung von Prüfungen irgendwann einmal geändert werden, wird Moodle vermutlich einen viel höheren Stellenwert einnehmen. Die technischen Möglichkeiten der Anwendung sind bei Weitem nicht ausgeschöpft (Auskunft v. Herrn Kramer, URZ).

Gibt es die Möglichkeit für Lehrende einzusehen, wann Studierende im moodle online sind/waren?

Lehrende bzw. Kursverantwortliche können jeweils den Zeitpunkt des letzten Zugriffs der Studierenden auf die von ihm/ihr administrierte(n) Veranstaltung(en) nehmen. Gleichermaßen besteht die Möglichkeit zur Erfassung von Tätigkeiten der Teilnehmer innerhalb der jeweiligen Veranstaltung. Dies ist u.a. zur Erfüllung sog. Kursvoraussetzungen und zur Erfassung von Lernerfolgen erforderlich, was einen entscheidenden Grundpfeiler der Anwendung darstellt. Teilnehmer einer Veranstaltung besitzen diese Privilegien selbstverständlich nicht.

Welche Daten werden verpflichtend und/oder freiwillig im moodle erhoben?

Siehe Datenschutzhinweise auf moodle.

Verpflichtend: Benutzerkennung, Nach- und Vorname, universitäre E-Mail-Adresse

Alle anderen Daten z. B. Stadt, Land, Zeitzone, Nutzerbild, Beschreibung, zusätzl. Namen, persönl. Interessen, optionale Einträge (Homepage, Massenger, Tel., Institution etc.) sind freiwillige Angaben.

3. Studierendenausweis

Wann und wie kommt es zum Personenbezug?

Auf der Karte sind personenbezogene Daten aufgedruckt: Lichtbild, Nach- und Vorname, Matrikelnummer, Benutzernummer für die Bibliothek.

Auf dem Chip werden ebenfalls personenbezogene Daten gespeichert: Matrikelnummer, Bibliotheksbenutzernummer, Personenkennziffer

Auf welcher Rechtsgrundlage sollen die Daten verarbeitet werden?

§ 11 Datenschutzsatzung EMAU

Ist der Datenvermeidungs-/Erforderlichkeitsgrundsatz erfüllt?

Es werden nur die personenbezogenen Daten verarbeitet, die für die Funktionen des Studierendenausweises erforderlich sind.

Wer kann wie auf welche Daten zugreifen?

→ Studierendensekretariat über das Kartenmanagementsystem

→ Fa. InterCard GmbH Kartensysteme: Erstellung und Personalisierung von Chipkarten, Installation und Wartung des Personalisierungs- und Validierungssystems (datenschutzrechtliche Aspekte sind in einem Vertrag zur Datenverarbeitung im Auftrag geregelt: u.a. Verpflichtung auf das Datengeheimnis, Einhaltung von Datensicherungsmaßnahmen)

Wie wird ein unbefugter Zugriff auf Daten verhindert?

Zugangs- und Zugriffskontrolle, d. h. die Nutzung ist nur nach vorheriger Authentifizierung möglich und durch ein Berechtigungskonzept wird sichergestellt, dass nur auf Daten im Rahmen der jeweiligen Befugnisse zugegriffen werden kann.

Sind die Sicherheitsmaßnahmen geeignet und angemessen, um unbefugte Zugriffe zu verhindern?

Ja, die Maßnahmen entsprechen den Anforderungen des Landesdatenschutzgesetzes (§§ 21, 22 DSG M-V).

Ist die Anwendung für den Betroffen transparent?

Nach Auffassung des Datenschutzbüros sind die Anforderungen des § 11 Abs. 5 Datenschutzsatzung erfüllt. Auch sind Hinweise, die Gegenteiliges nahelegen, bis dato nicht vorgebracht worden.

Wie kann der Betroffene seine Auskunftsrechte geltend machen?

Betroffene haben ein Auskunftsrecht nach dem Landesdatenschutzgesetz (vgl. § 24 DSG M-V) bzw. zukünftig nach der Datenschutzgrundverordnung (vgl. Art 15 DS-GVO). Dabei können sie sich (schriftlich oder per E-Mail) an den Datenverarbeiter (Studierendensekretariat) und/oder an den Datenschutzbeauftragten wenden.

Sind Kommunikationsvorgänge, die auf einem RFID-Tag eine Verarbeitung personenbezogener Daten auslösen, für den Betroffenen eindeutig erkennbar?

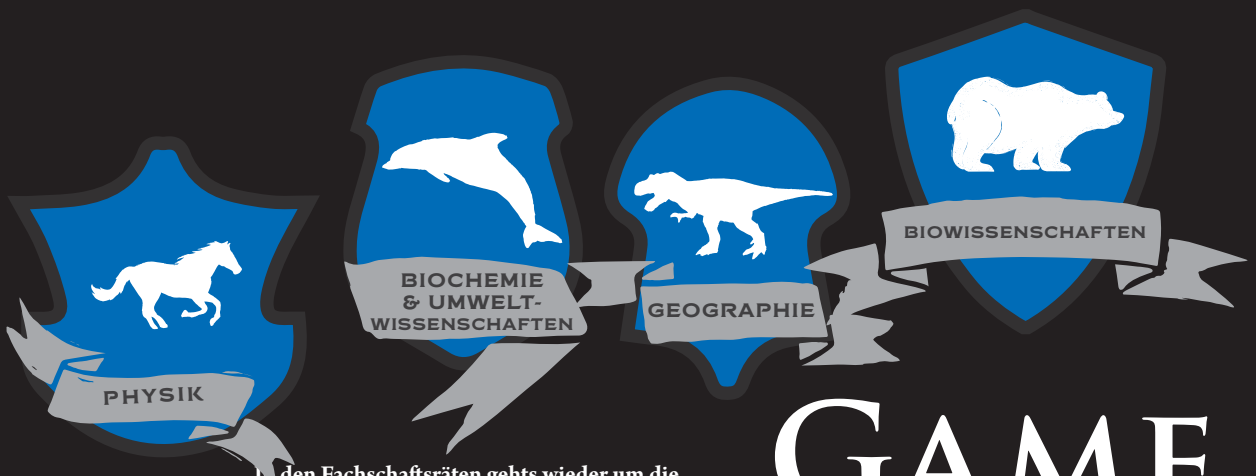
Nach Auffassung des Datenschutzbüros sind auch hier die Anforderungen des § 11 Abs. 5 Datenschutzsatzung erfüllt, Verarbeitungsvorgänge (z. B. an Aufwertern, Selbstverbuchern, Schranken und Türen) also stets als solche für den Benutzer erkennbar.

Wir lernen also, dass bei uns scheinbar alles sicher ist. Was mit der neuen Datenschutzbestimmung passiert, bleibt abzuwarten. Wenn die wesentlich strikteren Regelungen in Kraft treten und z.B. die Trennung von privater und dienstlicher Nutzung im Unialltag zu Problemen führt, wird die Debatte weitergehen. Möglicherweise kann uns die Hackerethik eine Art Richtlinie für den Umgang mit Daten an die Hand geben.

HACKERETHIK

- Der Zugang zu Computern und allem, was einem zeigen kann, wie diese Welt funktioniert, sollte unbegrenzt und vollständig sein.
- Alle Informationen müssen frei sein.
- misstraue Autoritäten
- fördere Dezentralisierung
- Beurteile einen Hacker nach dem, was er tut, und nicht nach üblichen Kriterien wie Aussehen, Alter, Herkunft, Spezies, Geschlecht oder gesellschaftlicher Stellung.
- Man kann mit einem Computer Kunst und Schönheit schaffen.
- Computer können dein Leben zum Besseren verändern.
- Mülle nicht in den Daten anderer Leute.

Öffentliche Daten nützen, private Daten schützen.



GAME

In den Fachschaftsräten gehts wieder um die Wurst. Auf unsere Anfrage hin, lassen die FSRs Mathe/Biomathe, Theologie/Evangelische Religion, Wirtschaftswissenschaften und Geographie durchscheinen, dass das Grillen an sich dabei nur eine schöne Nebensache ist. Jeder FSR stellt sich den Herausforderungen seiner Fachschaft.

Text: Jonas

Bei Michael Jackson und entspannter Atmosphäre für eine dreiviertel Stunde in einem engen, selbstgestrichenen Raum mit ramponierten Schränken; in einem großen Seminarraum mit Tagesordnung auf dem Whiteboard und Getränken, um dem Kondenswasser im FSR-Raum zu entkommen; oder glücklich mit eigener, kleiner FSR-Küche. Allein die den FSRs zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten unterscheiden sich deutlich, dabei bleibt es aber nicht.

Im Unterschied zum Institut, dass aus der Gemeinschaft der Mitarbeiter*innen einer einzelnen Fachrichtung einer Fakultät besteht, ist eine Fachschaft die Gemeinschaft der Studierenden der Fachrichtung. Als Fachschaftsmitglieder sind wir alle laut Fachschaftsrahmenordnung für die soziale, kulturelle und fachliche Förderung der eigenen Fachschaft zuständig. Verknüpft, ausgetauscht und organisiert wird diese Arbeit über jährlich neu gewählte Fachschaftsräte (FSRs). Mindestens einmal pro Semester organisieren die FSRs eine Vollversammlung der Fachschaft (FSVV), durch die sie zwar nicht weisungsgebunden sind, gegenüber der sie aber Rechenschaft ablegen müssen. Da jede Fachschaft eigene Besonderheiten, Probleme und Ideen hat, unterscheidet sich auch die Arbeit der FSRs. Austausch zwischen verschiedenen Fachschaften gibt es entweder über persönliche Kontakte oder über die Fachschaftskonferenz (FSK) der FSR-Vertreter, der studentischen Fakultätsrats- und der Institutsratsmitglieder.

Hier werden fachschaftsübergreifende Fragen, z.B. zur Förderung von großen Veranstaltungen besprochen und der FSK Vorsitz, ein Mitglied für den Gamification Ausschuss und ein Mitglied für den Medienausschuss gewählt. FSR-Sitzungen und die FSK sind hochschulöffentlich. Trotzdem werden Einladungen an die Studierenden für die FSK und manch eine FSR-Sitzung mit der Begründung geringer Nachfrage nicht mehr veröffentlicht.

NUTZEN, WAS MAN BEKOMMT

Die meisten Mitglieder der vier befragten Fachschaftsräte sind neu in der Hochschulpolitik und ziemlich häufig im vierten Semester. Sie sind damit auf gute Beziehungen zu Vorgänger*innen, zu der Fachschaft, den Dozent*innen und den anderen studentischen Gremien angewiesen. Das funktioniert von Fachschaft zu Fachschaft mal mehr und mal weniger gut.

Die FSRs Theologie/Ev. Religion und Geographie sind z.B. angetreten, um etwas umzulenken. Dabei stößt man schnell auf den Widerstand festgefahrener Traditionen. In enger Zusammenarbeit mit der Fakultät versucht der FSR Theologie außerdem Räumlichkeiten des Instituts zu optimieren und Methoden zu Verbesserung des umfangreichen Sprachstudiums zu finden. Das Greifswalder Theologiestudium soll auf diese Weise bundesweit bekannter und attraktiver werden.

OF FSR

Meyerhof

Der FSR Geographie muss sich den engen Kontakt mit der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät erst einmal erarbeiten. Das etwas *stiefmütterliche* Verhältnis überwunden, wird es für die Geographie leichter, sich dem eigentlichen Ziel, der Verbesserung der Studiensituation zu stellen. Konkret wurde bisher auf der FSR-Facebookseite eine übersichtliche Auflistung der angebotenen Lehrveranstaltungen zur Verfügung gestellt. Eine Liste für mögliche Praktikumsstellen soll folgen. Im Moment wird für Altklausuren geworben, mit DozentInnen verhandelt, ein Lernbüro und ein regelmäßiges Nachhilfeangebot geplant. Die kommenden FSR-Abende sollen vor allem dem Feedback und der Ideenfindung dienen.

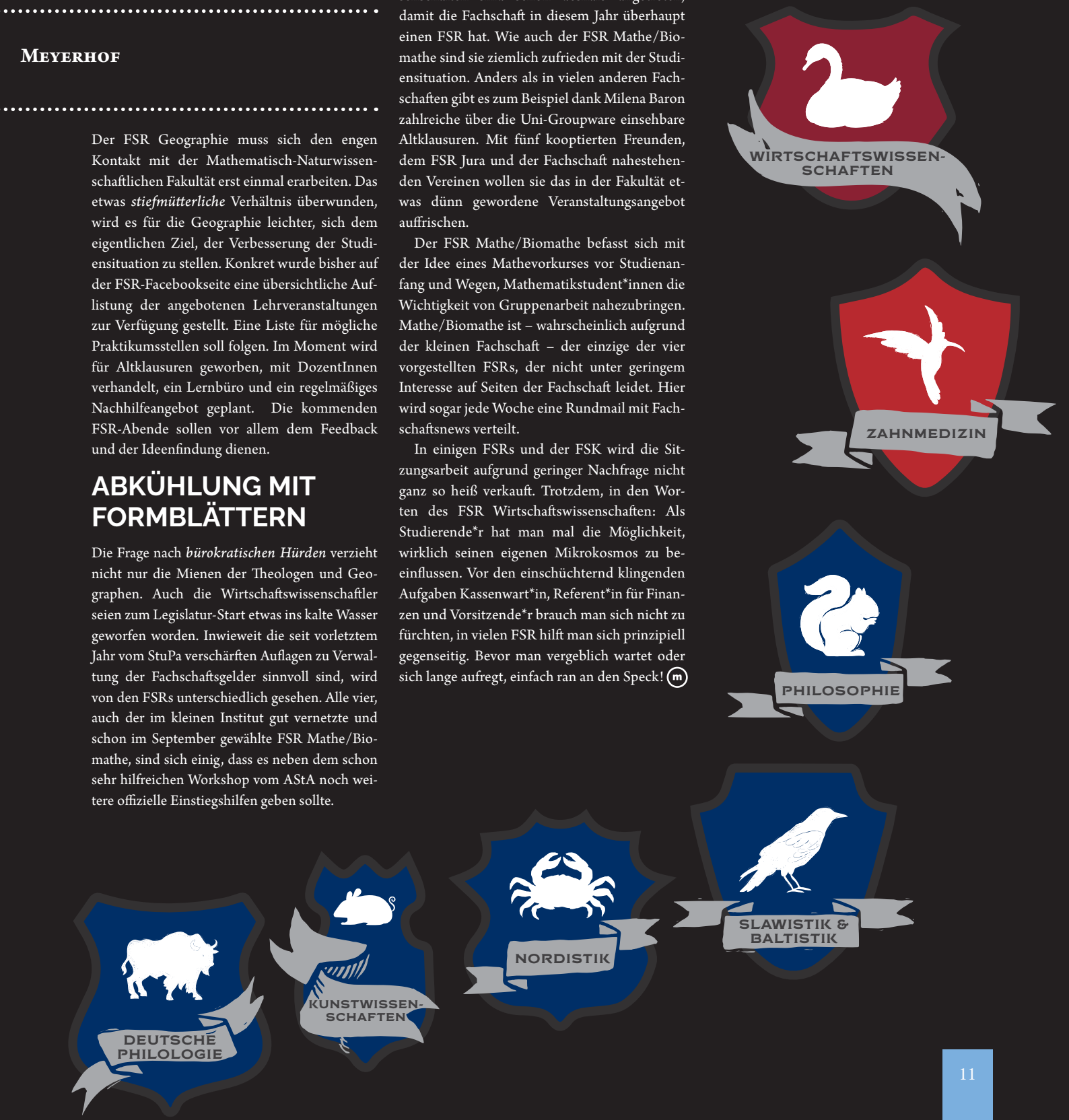
ABKÜHLUNG MIT FORMBLÄTTERN

Die Frage nach *bürokratischen Hürden* verzieht nicht nur die Mienen der Theologen und Geographen. Auch die Wirtschaftswissenschaftler seien zum Legislatur-Start etwas ins kalte Wasser geworfen worden. Inwieweit die seit vorletztem Jahr vom StuPa verschärften Auflagen zu Verwaltung der Fachschaftsgelder sinnvoll sind, wird von den FSRs unterschiedlich gesehen. Alle vier, auch der im kleinen Institut gut vernetzte und schon im September gewählte FSR Mathe/Biomathe, sind sich einig, dass es neben dem schon sehr hilfreichen Workshop vom AStA noch weitere offizielle Einstiegshilfen geben sollte.

Die drei originalen FSRler der Wirtschaftswissenschaften sind schon deshalb angetreten, damit die Fachschaft in diesem Jahr überhaupt einen FSR hat. Wie auch der FSR Mathe/Biomathe sind sie ziemlich zufrieden mit der Studiensituation. Anders als in vielen anderen Fachschaften gibt es zum Beispiel dank Milena Baron zahlreiche über die Uni-Groupware einsehbare Altklausuren. Mit fünf kooptierten Freunden, dem FSR Jura und der Fachschaft nahestehenden Vereinen wollen sie das in der Fakultät etwas dünn gewordene Veranstaltungsangebot auffrischen.

Der FSR Mathe/Biomathe befasst sich mit der Idee eines Mathevorkurses vor Studienanfang und Wegen, Mathematikstudent*innen die Wichtigkeit von Gruppenarbeit nahezubringen. Mathe/Biomathe ist – wahrscheinlich aufgrund der kleinen Fachschaft – der einzige der vier vorgestellten FSRs, der nicht unter geringem Interesse auf Seiten der Fachschaft leidet. Hier wird sogar jede Woche eine Rundmail mit Fachschaftsnews verteilt.

In einigen FSRs und der FSK wird die Sitzungsarbeit aufgrund geringer Nachfrage nicht ganz so heiß verkauft. Trotzdem, in den Worten des FSR Wirtschaftswissenschaften: Als Studierende*r hat man mal die Möglichkeit, wirklich seinen eigenen Mikrokosmos zu beeinflussen. Vor den einschüchternd klingenden Aufgaben Kassenwart*in, Referent*in für Finanzen und Vorsitzende*r brauch man sich nicht zu fürchten, in vielen FSR hilft man sich prinzipiell gegenseitig. Bevor man vergeblich wartet oder sich lange aufregt, einfach ran an den Speck!



HUNGER NACH KULTUR

LEBEN UNTER DER ARMUTSGRENZE: EIN SELBSTVERSUCH

Text & Foto: Veronika Wehner

Etwa 10 Prozent der Weltbevölkerung leben unter der absoluten Armutsgrenze, die von der Weltbank aktuell bei unter 1,9 Dollar (ca 1,54 Euro) am Tag festgelegt ist. Die meisten davon leben in Asien und Afrika, aber auch Europa und Amerika sind betroffen. In einem Selbstversuch werde ich acht Tage mitten in einem der reichsten Länder der Welt unter der Armutsgrenze leben.

DIE REGELN

Ich gebe nur die 10,78 Euro aus (1,34 pro Tag) und gratis Essen muss für mehr Menschen als mich reichen. Ich kann mich also nicht auf großzügige Freunde verlassen, denn Armut ist neben Hunger vor allem der Ausschluss von der Gesellschaft. Und selbst damit bin ich noch privilegiert, denn meine Miete und Krankenversicherung sind bereits bezahlt.

TAG 1: MITTWOCH

Der Tag beginnt damit, dass mir wieder einfällt, dass ich am vorherigen Tag nicht eingekauft habe. Auf leeren Magen in den Supermarkt zu gehen und strategisch auszuwählen scheint mir keine gute Idee zu sein, deswegen beginne ich damit, im Internet kostengünstige Rezepte zu suchen, um mir einen sporadischen Einkaufszettel zu machen. Viele der gefundenen Rezepte sind US-amerikanisch und ich vermute, dass die billigsten Lebensmittel in Kalifornien nicht den billigsten in Schönwalde entsprechen, aber es ist eine Grundlage. Um Impulskäufe zu vermeiden, entferne ich alles außer die 10,78 Euro dabei, aus den Portemonnaie.

Ich habe schon oft ein paar ältere Menschen im Supermarkt beobachtet, wie sie mit ein paar Münzen auf ihrer Handfläche durch die Gemüseabteilung gehen und rechnen. Heute bin ich wie sie, nur, dass ich nicht im Kopf rechne, sondern mein Handy nutze. Am Ende stehe ich mit einer Packung Reis, Haferflocken, Öl, Salz, einer Dose Kidneybohnen, pürierte Tomaten, Brokkoli und fünf Bananen an der Kasse. Mein geliebter Kaffee ist weit außerhalb des Budgets und wird mit dem billigsten Grünen Tee ersetzt. Weil ich nicht weiß, wie weit ich mit diesem Vorrat kommen werde, habe ich beschlossen, für den ersten Einkauf noch nicht alles Geld auszugeben. Wäre ich in einer wirklich prekären Situation, müsste ich mir wahrscheinlich auch erst jeden Cent zusammensuchen und hätte noch nicht das ganze Budget beisammen.

Am frühen Nachmittag mache ich mir dann meine erste Mahlzeit: Porridge. Ich bereite meinen Porridge wie immer mit Wasser zu. Dazu schneide ich eine Banane in Scheiben und reichere das Ganze mit einem Schuss Öl an. Öl füllt den Magen, aber geschmacklos bekommt eine ganz neue Bedeutung.

Abends mache ich mir einen Topf Reis mit Brokkoli und Bohnen. Ich muss mich sehr zusammenreißen, um dem Salz, meine einzige Würze, nicht noch Knoblauch hinzuzufügen.

TAG 2: DONNERSTAG

Ich bin zu der Überzeugung gekommen, dass eine sorgfältige Planung meiner Mahlzeiten vereinfacht wird, wenn ich auf eine dieser täglich verzichte. Also ersetze ich das Frühstück durch eine Tasse grünen Tee. Mittags mache ich mir dann wie am Vortag wieder einen Porridge. Diesmal mache ich das aber nur mit einer halben Banane, sonst reichen sie nicht bis zum Schluss. Ich nehme mir eine Thermoskanne mit grünem Tee mit in die Uni, um immer, wenn ich an Essen denke, meine Gelüste mit einem Schluck Tee zu beruhigen. Den ganzen Tag dröhnt mein Kopf. Scheinbar ist Tee doch kein geeigneter Ersatz für meinen Kaffeekonsum. Ich bin unkonzentriert und müde. Aber als ich beim Bäcker sitze und meiner Kollegin beim Kaffeetrinken zusehe, während mir der Duft sämtlicher Backwaren in die Nase steigt, beginne ich im Geiste die Stunden zu zählen, bis ich wieder Kaffee trinken kann.

Am frühen Abend trinke ich ein Gratisbier, denn das ist wie flüssiges Brot und füllt den Magen- so weit, so wahr. Leider sorgt der leere Magen auch dafür, dass ich mich schon nach einem Bier recht angedüselt fühle. Dafür ist mein Kaffeekopfschmerz weg. Sollte Alkohol die Lösung sein?

Als ich später zu Hause bin stellt sich heraus: Nein. Trotz vollem Magen ist der Appetit da und dafür die Impulskontrolle beeinträchtigt. Dem Bier fallen somit die vorbereiteten Portionen für zwei Tage zum Opfer. Ich fühle mich schuldig und hoffe, ich sterbe am Ende des Geldes nicht den Hungertod.

TAG 3: FREITAG

Der dritte Tag ist unspektakulär. Meine Gerichte der ersten zwei Tage wiederholen sich und ich habe immer noch die Kopfschmerzen. Aber bald sollte der Entzug ja vollzogen sein, oder?

TAG 4 SAMSTAG

Weil ich am Vortag die Bohnen aufgebraucht habe, beschließe ich nach meinem Frühstückstee den Rest meines Geldes auf den Kopf zu hauen. Ich entdecke zu meiner großen Freude, dass ich mir zusätzlich zu einer Dose Mais, Bohnen, Rote Beete, einem Apfel und einem 4er Pack Eier (wenn auch nicht bio sondern Freiland) ein Glas Erdnussbutter leisten kann. Mein Porridge enthält ab jetzt Erdnussbutter anstatt Öl und zusätzlich zur halben Banane ein Apfelviertel. Als ich für meine Rechnung den Apfel einzeln abwiege, um zu testen, ob er unter 0,5 Euro bleibt, ernte ich merkwürdige Blicke. Überhaupt laufe ich so oft hin und her, um Optionen gegeneinander aufzurechnen, dass der Sicherheitsmensch anfängt, mir durch den Supermarkt zu folgen. Die Reste vom Vortagsreis kann ich mit einem Spiegelei krönen und komme mir geradezu dekadent vor.

TAG 5 SONNTAG

Mein Sonntagsbrunch besteht aus Hafer-Bananen-Mais-Poffertjes mit Erdnusssauce und grünem Tee. Langsam erscheint mir mein Vorrat luxuriös und voller Potential zu stecken. Abends mache ich mir einen Reisauflauf mit Mais, der Hälfte der Roten Beete, zwei geschlagenen Eiern und pürierten Tomaten. Die Idee klang gut, aber ich vermisse inzwischen Gewürze fast mehr als Kaffee. Die stehen im Küchenschrank und finden bestimmt, dass es mir Recht geschieht, wenn mein Essen mich langweilt.

TAG 6 MONTAG

Der Montag beginnt zwar viel zu früh, dafür mit Zugang zu der großen Kanne Kaffee, den meine Mitbewohnerin gemacht hat. Mein üblicher Porridge erscheint mit jetzt viel weniger traurig und ich begebe mich sehr motiviert in den Tag. Das ändert sich schlagartig, als ich feststelle, dass die Innenstadt voll mit köstlichen Gerüchen ist, die mich alle in eine Falle locken wollen. Es gibt auch es rein gar nichts, dass ich mir für die 29 Cent kaufen könnte, deren stolzer Besitzer ich noch bin. Noch nicht einmal ein einzelner Apfel oder eine Birne, geschweige denn frischen Spinat, von dem ich immer öfter zu träumen beginne. Ich fühle mich ausgeschlossen von der Innenstadt. Ich kann mich nirgends reinsetzten und meinen mitgebrachten Tee trinken. In den Unigebäuden gibt es auch keine bequemen Aufenthaltsräume für eine Pause. Also sitze ich im kalten Wind am Fischmarktbrunnen und gucke die Menschen in den Cafés und Restaurants böse an. Zudem platzt mein Fahrradreifen und ich kann mir keine neuen Flicken leisten. Ab jetzt wird gelaufen. Abends gibt es Reste vom, inzwischen höhnisch schmeckenden, Reisauflauf.

TAG 7 DIENSTAG

Heute werde ich wieder ein bisschen kreativ. Die pürierten Tomaten, der restliche Mais, ein paar Bohnen und die Rote Beete werden zu einer Suppe. Lecker, aber nicht besonders sättigend. Ich bin übermüdet und unmotiviert, als ich mich zu der StuPa Sitzung aufmache. Normalerweise habe ich dort immer ordentlich Mate eine Menge Snacks zur Hand. Heute muss der letzte Rest des Auflaufs von Sonntag und ein grüner Tee reichen. Zum Glück sind dort die Zuschauer immer recht großzügig mit ihren mitgebrachten Snacks, da kommt einem die Verlängerung auf 3.00 Uhr nicht mehr ganz so dramatisch vor.

TAG 8 MITTWOCH

Der letzte Tag endet mit einer Überraschung: Das Essen ist wie üblich Porridge und Reis mit Bohnen und Brokkoli, getoppt durch den Rest Suppe als Sauce. Diese Portionen, einen kleinen Topf, mit einem Fassungsvermögen von anderthalb Litern voll, reichen für Zwei bis Drei Tage. Und obwohl ich mir dieses Mal einen besonders vollen Teller gönne -schließlich ist es mein letzter Tag- bleibt noch ein bisschen Essen übrig. Nicht nur gekocht, sondern auch noch trockene Zutaten. Mein gesamtes Obst und Gemüse habe ich aufgebraucht, aber wenn ich wirklich keine andere Wahl hätte, wären noch ein zwei zusätzliche Mahlzeiten möglich gewesen. Die ursprünglich Zehn geplanten Tage in dem Selbstversuch waren im kompletten Budget enthalten.

DIE ARMUTSGRENZE

Es wird im allgemeinen zwischen der relativen und der absoluten Armutsgrenze unterschieden. Bei der relativen Armut wird das Einkommen in Relation zum durchschnittlichen Einkommen in der Umgebung genommen. Damit gibt es nicht nur International unterschiedliche Schwellen bei denen man „armutsgefährdet“ ist, sondern auch innerhalb Deutschlands. Die kann für eine alleinstehende Person, der Hans und Änni Jahns Stiftung zufolge, von 1039 Euro in Bayern zu 846 Euro in Mecklenburg-Vorpommern für das Jahr 2017 variieren. Nimmt man diese relative Armut, leben wohl viele Studierende, mich eingeschlossen, in Armut. Die absolute Armut wird von der Weltbank definiert. Ihr zufolge leben aktuell weit über 600 Millionen Menschen, die unter 1,90 US-Dollar am Tag verfügen, „am äußersten Rand der Existenz“. Ob dieser Ansatz zur Berechnung und der Erhebung von Armut der richtige ist, ist umstritten. Die Folgen nicht. Unter- und Mangelernährung haben erhebliche gesundheitliche Folgen für die einzelnen Betroffenen und wirken sich auch auf den Rest der Gesellschaft aus.

PRIVILEGIERT MANGELERNÄHRT

Mein großes Glück, dass sich meine Armut fast ausschließlich auf das Essen beschränkt und ich nur für mich selbst sorgen muss wird mir bewusst. Auch wenn ich mich an manchen Tagen müde und hungrig fühle, weil ich mir selten Essen mitnehme, kann ich doch immer zurück in mein warmes Zimmer. Ich habe so viel sauberes Trinkwasser zur Verfügung, dass ich damit Duschen kann. Durst – außer nach meiner persönlichen Koffeindosis – habe ich nie. Wasserhahn auf und rein damit. Zudem bin ich sozial relativ gut eingebunden. Ich kann jederzeit mit meinen Freunden reden. Feiern gehen kann ich nicht mit dem Budget. Eintritte und Getränke sind nicht zu bezahlen. Aber das kann man für so eine kurze Zeit auch einmal verschmerzen. Wirklichen Hunger habe ich auch nicht erlebt. Mit ein bisschen Ablenkung und viel Wasser konnte ich mich immer bis zum nächsten Essen retten. Reis und Bohnen machen definitiv satt, aber schon nach kurzer Zeit fehlt die Abwechslung und der Genuss. Essen ist mehr als nur das Aufladen der Batterie – es ist Kultur. Ohne die fehlt auch die Würde.

KURZNACHRICHTEN APRIL

StuPa-Wochenende

Magnus Schult

Wie in jedem Jahr traf sich das neue StuPa, um die kommende Legislatur zu besprechen. Neben dem persönlichen Kennenlernen sollen vor allem die Formalia besprochen werden. Es gibt jedes Jahr Vorträge über die Satzung und die Ordnungen der Studierendenschaft. Im vergangenen Jahr wurde beschlossen, dass dieses Wochenende nicht mehr außerhalb, sondern in Greifswald stattfinden soll. Am Samstag trafen sich die neuen StuPa-Mitglieder, um sich erst einmal in lockerem Rahmen kennenzulernen. Rund 10 Personen nahmen laut Finja Schlingmann (AStA Referentin für Fachschaften und Gremien) daran teil. Im Kletterpark konnten sie aufgrund des Wetters nicht so lange wie geplant bleiben, das für den Abend geplante Grillen wurde stattdessen vorgezogen.

Die Formalia sollten am frühen Sonntagmorgen besprochen werden. Getagt wurde im Hörsaal der Wirtschaftswissenschaften, einem der zukünftigen Tätigkeitsorte der StuPist*innen. Zu Beginn gab es Vorträge über die Satzungen und Ordnungen und die Aufgaben des StuPas. Das Ganze sollte in einer simulierten StuPa-Sitzung gipfeln. Dabei findet sich auch oft schon eine Kandidatin für das Amt der StuPa-Präsidentin, die diese simulierte Sitzung leitet. Dieses Jahr kam es nicht dazu, stattdessen wurde einfach nur das Vorgehen bei einem Finanzantrag exemplarisch durchgesprochen. Wie sich das StuPa trotz dieser knappen Einführung schlägt, zeigt sich spätestens bei den Debatten um die Strukturen von AStA und moritz.medien und bei der Haushaltsdebatte, die auch für 2018 noch nicht abgeschlossen ist. (m)

Radeln für Nachhaltigkeit

Anja Köneke

Vorträge, Exkursionen und Diskussionen werden vom 23. bis zum 29. April zum Thema Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) an der Universität angeboten. Eine Party, ein Theater-Workshop und der SimsalaSLAM stehen ebenfalls auf dem Programm. In der Woche der Nachhaltigkeit können Studenten aller Fachrichtungen zudem an Vorlesungen der Landschafts- oder Umweltökonomie, der Umweltethik sowie an Seminaren zur nachhaltigen Landnutzung teilnehmen. Nachhaltig aber vor allem auch sportlich geht es anschließend im Mai für drei Wochen wieder beim jährlichen Stadtradeln zu; Greifswald ist dieses Jahr bereits zum vierten Mal dabei. Ziel ist es vom 21. Mai bis zum 10 Juni möglichst viele Kilometer mit dem Fahrrad zurückzulegen und so einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Geradelt wird dabei in einem Team.

Mitmachen kann jeder, der in der Hansestadt wohnt, arbeitet, einem Verein angehört oder eine (Hoch-)Schule besucht. Auch die Universität ist dieses Jahr wieder mit einem Team vertreten. Begeistere Radler und solche, die es noch werden wollen können sich bis einschließlich zum 10. Juni anmelden, einem Team beitreten und mitfahren. Wie stark die einzelnen Teams in die Pedalen treten, kann im Internet mitverfolgt werden. Im Juni nimmt die Universität ebenfalls bei der Academic Bicycle Challenge (ABC) teil. Wer nach dem Stadtradeln noch nicht genug vom Radsport hat, kann bis Ende Juni beim Uni-Team mitfahren. Auch bei der ABC geht es darum, möglichst viele Fahrrad-Kilometer innerhalb eines Monats zurückzulegen und auf diese Weise weniger CO_2-Emissionen zu produzieren. (m)

Alles auf Anfang

Veronika Wehner

Wer sich in der vergangenen Legislaturperiode an die leeren Reihen des StuPas gewöhnt hat, musste am 17. April im Konferenzsaal bei der konstituierenden Sitzung mehrfach hingucken. Nicht nur, weil der Saal nahezu bis auf den letzten Platz gefüllt war, sondern auch, weil die herausgeflogene Sicherung bis 21 Uhr das StuPa und sein Publikum im Dunkeln sitzen ließ. Nach einer Schweigeminute für den kürzlich verstorbenen ehemaligen StuPa-Präsidenten Sebastian Ratjen begann schließlich die Sitzung. Wie üblich bei der konstituierenden Sitzung mussten zunächst die Ämter besetzt werden. In einer Stichwahl wird der Alterspräsident Yannick van der Sand, der seit 2015 StuPist ist, mit 16 Stimmen in das Amt gewählt. Jule Menzinger und Christopher Groves wurden ebenfalls in das Präsidium gewählt. Eine Gemeinsamkeit zwischen allen Wahlen an diesem Tag ist das Bekenntnis zu Transparenz und guter Kommunikation.

Weitere Wahlergebnisse zu anderen Posten können beim webmoritz. eingesehen werden. Neben der Ämterverteilung stand noch ein weiterer wichtiger Punkt auf dem Programm: der noch immer nicht verabschiedete Haushalt. Bei der angesetzten ersten Lesung gab es keine Anmerkungen. Die auf Dringlichkeit beschlossene und durchgeführte zweite Lesung zog dann doch noch eine kleine Debatte nach sich. Obwohl sich von Seiten Martin Plattes, der neben dem StuPa auch bei Radio 98eins engagiert ist, über die Kürzungen im Budget beschwert wurde, war die überwältigende Mehrheit der Meinung, dass lange genug an den Töpfen geschraubt wurde und etwaige Mehrausgaben mittels Nachhaushalts zu decken seien. Ohne Gegenstimme wurde nach langem Leidensweg der Haushalt endgültig beschlossen. Damit kann die Studierendenschaft auf eine erfolgreiche Legislatur hoffen. (m)

Life is
Sing

ES WIRD EINMAL ...

Text: Jonathan Dehn

„Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute“, sagt man. Sonnenuntergang. Zwei Liebende küssen sich. Geigenklänge. Die meisten Menschen mögen Happy-Ends: ich nicht. <Walkman an> *Doch was kommt nach dem Happy End? Nach all den Dingen, die jeder kennt.* Und was, wenn es gar kein wirkliches Happy End gab?

Unzufrieden wälze ich mich im Bett umher, starre an die Decke meines im Chaos versinkenden Kinderzimmers. Raufasertapete. Eine bessere Antwort hätte es auf den ultra-kitschigen Märchenfilm nicht geben können.

<God-Mode an> Während ich so vor mich hin döse, male ich mir tausend spannende Szenarien aus, wie die Geschichte hätte weiterverlaufen können. Die Körnung der Tapete wird zum unendlichen Sternenhimmel. In meiner Vorstellung sitze ich im Zentrum des Universums und programmiere mir meine Fortsetzung. Das nennt man wohl Apotheose. But wait: jedwedes neue Ende, setzt die Ursprungsgeschichte nur in eine weitere mir schon bekannte Fassung. </God-Mode aus>

> Probieren wir das ganze zu systematisieren: X-Achse (–) = Anfang bis Ende. Y-Achse(|) = positiver bis negativer Verlauf der Geschichte. Folgende mögliche Narrative lassen sich voneinander unterscheiden: (A) "vom Tellerwäscher zum Millionär " [/] (B) "Aus der Klemme" [\/] (C) "Cinderella" [/\/] (D) "Tragödie" [\] (E) "Oedipus" [\/\] (F) "Icarus" [/\] Wissensvermittlung: check!

Doch was bin ich und wenn ja: wie viele? Kannst du mein Wertesystem teilen – hältst du meine Aussagen für immer wahr und glaubhaft? Bin ich der Autor oder ist der Autor tot? Viel lieber wäre ich der auktorial-allwissende Erzähler (doppelt hält besser), der gottgleich über allem steht – Quellcode des Universums! Jetzt mal nicht überheblich werden. Möglicherweise bin ich nur ein Text, der dich anschreit: WACH ENDLICH AUF!

Ich liege immer noch im Bett, mittlerweile im Kabelsalat meiner Kopfhörer vielfach verheddert. Schaue mich um, starre in einen Spiegel. Wer bist du eigentlich: werter Leser oder Werther Leser? Schlechte Wortwitze sind erst nach 22 Uhr gestattet, eine Aneinanderreihung von Gedanken-Glyphen hingegen allzeit gegenwärtig. Ist das also alles nur ein Innerer Monolog? Bewusstseinsstrom? Wo bleibt die selbstreflexive Wendung? Ich bin wohl immer noch nicht wach. Ein Traum im Traum. Dann kann ich auch machen, was ich möchte: ich wähle die Retro-Ritter-Story-Line; bekämpfe die Tristesse des Unialltags. Meine Heldenreise, mein Monomythos. Jetzt hätte ich aber auch schon gern ein Happy-End! Ich spreche die magische Formel: "Deus Ex Machina!" und klack: Ein weißes Kaninchen hoppelt vorbei. Ich sehe noch die Adler im Augenwinkel kommen und *Abspann*.

Realität, Fiktion: alles nur Geschichten. Sich ständig wiederholende Szenarien. Ein Blick zurück, um sich das menschliche Sein zu erschließen. Story bias? Hineinkonstruierter Sinn? Für ein Positives Mindset hätte ich gerne eine nützliche App, dem *Game Over!* zu entgehen.

</Walkman aus> Jetzt singe ich mein eigenes Lied! Eine Tür. Ein Schlüssel. Eine schöne neue Welt wartet auf mich. Es wird einmal!

Grow your Mind

Text: Charlene Krüger

Stellt euch vor, ihr könntet mit der Kraft eurer Gedanken euer ganzes Leben von heute auf morgen verändern! Wäre es nicht schön, mehr Positives im Leben zu sehen als die Gedanken nur um das Negative kreisen zu lassen? Was das „Mindset“ überhaupt ist und wie ihr bewusst positiver denken könnt, erfahrt ihr hier.

Hast du dich nicht schon einmal gefragt, ob an dem Sprichwort »Man ist seines eigenen Glückes Schmied« etwas dran sein könnte? Wäre es nicht Willkommen zu heißen, wenn man durch seine eigenen Gedanken und seine Lebenseinstellung zu mehr Glück, Erfolg und Zufriedenheit gelangen könnte? Viel zu viele Menschen schöpfen ihr Potenzial nicht zu 100% aus. Dies kann verschiedene Gründe haben. Zum Beispiel Angst, etwas in seinem Leben zu verändern, etwas Neues anzufangen. Vielleicht ist es sogar nötig seinen jetzigen Job, Studiengang oder die Ausbildung abzubrechen, um dort Fuß fassen zu können, wo es einen eigentlich hin verschlägt.

Angst ist der Hauptgrund, warum Menschen sich nicht trauen weiter zu wachsen, obwohl am Ende Erfolg und Glück liegen könnten. Natürlich ist es bequem, unbekannten Aufgaben aus dem Weg zu gehen. Heutzutage ist das Wort *Mindset* in aller Munde. Es ist eine breite Masse an Ratgebern zu finden. Ob nun Bücher von Psychologen, Erfolgsmenschen oder Esoterikern. Auf Instagram, Facebook und Co. hat sich eine Community gebildet, welche die *Magie* des positiven Denkens verbreitet. Sei es auf der Businessebene oder im esoterischen Bereich. Der Fokus liegt immer mehr auf dem eigenen Glück und wie es zu bewerkstelligen ist, ein positives und glücklicheres Leben zu erschaffen – und das in einer Gesellschaft, die so schnelllebig und hektisch ist, dass man manchmal die Zeit vergisst. Die Wünsche eines Menschen sind breit gefächert. Glück in der Liebe, Erfolg im Beruf, einen gewissen Reichtum für einen akzeptablen Lebensstandard, Freiheit im Job und im privaten Leben, körperliche und geistige Gesundheit, Zeit für Familie, Freunde und Hobbies, denen man nachgehen möchte. Besonders in der Studienzeit wünschen sich Studenten genug Zeit, vor allem für gute Noten. Für die meisten ist es jedoch nahezu unmöglich. Es fehlt an Struktur und oftmals fällt es schwer, die Zeit so zu planen, dass auch alles zu meistern ist. Viele geraten gerade vor den Prüfungen in großen Stress, welcher nicht selten in Selbstzweifeln und Zukunftsängsten endet. Es stellt sich nun die Frage, ob ein positives Denken wirklich dazu in der Lage sein kann, einem das Leben zu erleichtern. Ist der Mensch dazu fähig mit Hilfe von positiven Gedanken und Einflüssen sein Leben zu verändern und sein Selbstvertrauen zu stärken?

Das Wort *Mindset* klar zu definieren, ist nicht mit einem Satz getan. Natürlich sind im Internet und in Büchern einige Definitionen zu finden, jedoch ist es ziemlich komplex. Im Allgemeinen kann das *Mindset* als Denkweise, Weltanschauung oder auch Einstellung bezeichnet werden. Nicht selten aber auch als Orientierung, Gesinnung oder Mentalität. Egal für welche der Definitionen man sich entscheidet, eins bleibt gleich: Es ist individuell und komplex, so wie der Mensch.

Da jeder Mensch in den unterschiedlichsten Situation verschiedene Erfahrungen sammelt, ist es nicht verwunderlich, dass sich Menschen allein schon durch ihr Erlebtes voneinander unterscheiden. Ein gutes Beispiel für die Wirkung des Mindsets ist die Situation vor einer Mathematikklausur. Auf der einen Seite stehen die Menschen, die mit Mathematik noch nie ihre Probleme hatten. Jede Arbeit verläuft gut, da das Verständnis vorhanden ist. Gute Noten verstärkten die positiven Gedanken vor solch einer Klausur. Auf der anderen Seite befinden sich diejenigen, die in der Mathematik nicht mit Erfolg in Berührung gekommen sind. Diejenigen, die trotz des Lernens, mit schlechten Noten nach Hause gingen.

EIN TEUFELSKREIS

Bei diesen Personen besteht eine Blockade im Denken über die jeweilige Situation. Sie verbinden die Mathematikklausuren mit negativen Gefühlen wie beispielsweise Enttäuschung und Frust. Da es nicht anderes gelernt wurde, werden auch weiterhin schlechte Noten ein Resultat der Gedanken sein, solange der Teufelskreis nicht durchbrochen wird. Häufig sind in diesen Momenten die Selbstzweifel der Grund, warum nichts mehr gelingen mag.

Das Arbeiten am Mindset bedeutet seine Persönlichkeit wachsen zu lassen, mit negativen Erfahrungen besser umgehen zu können und Spaß an Herausforderungen zu finden. Wie schon erwähnt sind die Arten von Erfahrungen sehr unterschiedlich. Der eine erlebt eine Situation als positiv, der andere als negativ.

DIE ZWEI FORMEN DES MINDSETS

Aus diesem Grund beschreibt die Motivationspsychologin Carol Dweck zwei Formen des Mindsets: *Fixed Mindset* und *Growth Mindset*. Das *Fixed Mindset* steht für unflexibel, stehen bleibend. Für etwas, das weder wächst, noch sich verändert. Das *Growth Mindset* hingegen steht für dynamisch, wachstumsorientiert und flexibel. Menschen mit einem *Fixed Mindset* neigen dazu bei einer Niederlage das Fehlen von Talent und Begabung zu sehen. Sie glauben nicht daran, dass jede Aufgabe zu lösen ist und bleiben dadurch meist in ihrem Denken und Handeln stehen.

Für den Typ mit einem *Growth Mindset* ist alles zu erreichen, was er sich vornimmt. Sie scheuen sich nicht vor neuen Herausforderungen, ganz im Gegenteil, sie freuen sich darauf. Auch bei Niederlagen bleiben Sie gefasst und leben nach dem Grundsatz: *»Nur aus Fehlern kann man lernen.«*

EINFACH POSITIV DENKEN

Der erste und somit auch wichtigste Schritt ist das positive Denken. Das Leben eines jeden kann sich erst dann positiv entwickeln, wenn wir auch positive Gedanken über uns und unser Leben entwickeln. Hier kann auch der Bezug zum *Gesetz der Anziehung* gezogen werden. Dieses Gesetzt besagt: Gleiches zieht Gleiches an. Das bedeutet also, wenn wir positive Gedanken in uns hervorrufen, bekommen wir auch positive Gedanken zurück. Zu erwähnen ist hier auch, dass Gedanken messbar sind und somit eine Frequenz in das Universum aussenden. Sind diese negativ, kann nicht erwartet werden, dass positive Frequenzen empfangen werden können. Anstatt sich über bestimmte Situationen, Umstände oder Ereignisse zu ärgern, sollte geschätzt werden, was in seinem Besitz ist und man sollte Dankbarkeit dafür zeigen.

Wurden die Gedanken in eine positive Richtung gelenkt, werden persönliche Ziele gesetzt. Diese Ziele werden schriftlich festgehalten. Die Verschriftlichung der Ziele führt zum einen dazu, dass sie immer wieder vor Augen geführt werden können und auf der anderen Seite machen sie den Kopf dafür frei, diese auch zu verfolgen. Besonders hilfreich ist es auch sich Teilziele zu setzen, die kleinere Aufgaben beinhalten. Dadurch werden Erfolgserlebnisse erreicht und die Motivation und Produktivität gesteigert. Es ist wichtig, sich selbst in einer erfolgreichen und zufriedenen Lebensweise zu sehen und die Gefühle bewusst wahrzunehmen und sich einzuprägen. Der feste Glaube und der Wunsch nach mehr sind sozusagen die einzigen Dinge, die für die Veränderung der Denkweise und somit auch seiner Lebenseinstellung notwendig sind.

Verständlicherweise ist der Glaube an diese Herangehensweise nicht so einfach, aber wie sagt man doch so schön? Probieren geht über Studieren. ⓜ

HIN UND ZURÜCK

EINE KLEINE REISE NACH ISRAEL

Text & Fotos: Max Jorchow

Auch für Greifswalder spielt sich nicht das ganze Leben am Bodden ab. Damit die Daheimgebliebenen an seiner Reise teilhaben können, berichtet Max Jorchow in einem Gastbeitrag von seinen Erlebnissen in Israel ...

Wir passieren die Sicherheitskontrolle mit unserem Sherut (ein Großraumtaxi), schwerbewaffnete Soldaten winken uns durch. Die Hügel um Jerusalem sind leicht grün unter dem sandigen Grundton, der uns umgibt. Ich bin relativ spontan nach Israel geflogen, unverschämt günstige Preise machen es möglich und ich zog meinem Umweltgewissen und 30 cm Greifswalder Schnee, T-Shirt und Sandalen im Nahen Osten vor. Unser Drop-Off ist das Jaffa Tor, mein Hostel liegt in der Altstadt, im jüdischen Viertel, in einer der etlichen winkligen Gassen.

Szene 1

Es ist Schabbat, ich sitze auf einem Plastikhocker mit ausgeliehener Kipa neben einem Thoraschrein an der Klagemauer. Vor mir steht eine Gruppe von Männern um einen dunklen Holztisch herum. Die Thora wird entrollt, die rote, samtene Stoffhülle liegt daneben, der Rabbiner fängt an zu zitieren. Links von mir ist eine Gruppe von Kindern dabei, hebräische Bibelverse herauszuschreien. Sie werden mit Süßigkeiten belohnt. Rechts von mir ist es ruhiger, manche sitzen und beten auf Plastikstühlen, in sich gekehrt, manche stehen an Bücherpulten und wippen mit ihrem Oberkörper vor und zurück im Takt des Gebets. Trotz des Durcheinanders, des Kommens und Gehens herrscht hier eine schöne Ernsthaftigkeit, eine angenehme Konzentriertheit. Die Mauer mit ihren massiven Steinen gibt Schutz, bildet einen Ort der Geborgenheit. Die Menschen sind hier, so scheint es mir, vereint in Sehnsucht, Trauer und Freude.

Szene 2

Die Einreise – diesmal schwieriger, als gedacht. Ich werde in Eilat am Flughafen 20 Minuten befragt und darf mich daraufhin wieder hinsetzen. Ich muss warten bis die Supervisorin nochmal mit mir meine Reise durchspricht. Anscheinend hat irgendetwas nicht gepasst. Ich sitze mit einer Gruppe von Berlinern bei 25°C am Freitag leicht schwitzend am Flughafen. Ich unterhalte mich mit einer israelischen Mitarbeiterin, einer älteren Frau. Sie meint, dass die junge Kollegin, die mich befragt hat, etwas übereifrig ist. Wir bekommen Wasser und unterhalten uns weiter. Sie kommt aus einer kleinen Stadt im Norden von Tel Aviv, Nethania. Mit 61 Jahren ist sie dem Wunsch ihres Sohnes gefolgt, ins knapp 400 km weit entfernte Eilat zu ziehen, für Israel ganz schön weit weg. Jetzt arbeitet sie hier, es ist ok, die Rente kommt bald und wir sind uns einig, dass wir beide Eilat – bis auf das rote Meer – nicht allzu sehr mögen. Der Norden ist schöner. Vielleicht geht Sie irgendwann zurück, vielleicht mit 75 – warum eigentlich nicht. Für mich geht es morgen früh um 5:45 Uhr nach Jerusalem.

Szene 3

Drei hebräische Worte, die ich mit als Erstes wieder höre, während ich am Flughafen sitze. Die ersten beiden Worte passen zum Leben der Menschen die ich vor zwei Jahren, bei meinem letzten Besuch, kennengelernt habe. Das Letzte, ein einsamer Wunsch.

סבבה – **Sababa** – fein, gut – passt schon. Ein Lebensgefühl

בלגאן – **Balagan** – Durcheinander, Chaos – Warum auch Ordnung?

שלום –**Shalom** – Friede.

Szene 4

Eine Gruppe von Soldaten spaziert vor mir, es sind Männer und Frauen oder vielleicht eher Jungs und Mädels, alle Anfang 20. Sie laufen an der alten Stadtmauer von Jerusalem entlang in Richtung Zion Tor, wo Sie sich versammeln. Ein kleiner Junge steht am Tor und gibt jeder Soldatin und jedem Soldaten ein High Five. Er findet sie cool, vielleicht sind sie seine Vorbilder. Wahrscheinlich muss er später auch mal zum Militär, drei Jahre lang hier in Israel. Ich erinnere mich an Horvath, an sein Buch *Jugend ohne Gott*, eine dickwadige deutsche Venus im Militärdrill sehe ich hier nicht – hier sind alle cool, braungebrannt und *hang loose*, trotz Waffe im Anschlag.

Szene 5

Die Sonne geht unter, der Schabbat endet. Jerusalem erwacht wieder. Ich streife zum Suk, einem Markt in der Nähe des Busbahnhofs. Es wird Musik gespielt, die Straßenbahn fährt wieder, die Läden öffnen. Menschen laufen quer über die Straßen, manche tanzen – das Leben wird gefeiert. Ein Bus steht in einer Nebenstraße, es wird Techno gespielt. Ein ultraorthodoxer Jude steht auf dem Dach des Vans und raved zum Stampf-Techno. Ein unorthodoxes Bild.

Sababa!

APPSOLUT PRAKTISCH

Texte: Klara Köhler & Anja Köneke

STUDIUM

FOREST

Für alle, die Schwierigkeiten haben sich aufs Lernen oder andere Sachen zu konzentrieren ohne alle fünf Minuten aufs Handy zu schauen. Mit *forest* kannst du die Minutenanzahl auswählen, die du dich im folgenden konzentrieren möchtest. In der Zeit wächst dann ein Baum auf dem Bildschirm, versuchst du trotzdem etwas auf deinem Handy zu machen, stirbt dieser. Und wer lässt schon freiwillig Bäumesterben zu?! Als Belohnung bekommst du einen kleinen Wald und Münzen. Mit genug Münzen kannst du dir andere Baumarten kaufen. Aber dafür muss man sich doch recht lange konzentrieren.

UNI GREIFSWALD

Die meisten von euch kennen wahrscheinlich bereits die App der *Universität Greifswald*. Doch für Erstis ist die App eine tolle Hilfe, um sich in den ersten Wochen an der Uni zurechtzufinden. Die App zeigt nicht nur den Stunden- oder Mensaplan, sondern auch die Lage und die Entfernung der jeweiligen Institute, die ja ziemlich verstreut sind. Außerdem könnt ihr in der App sehen, zu welchen Prüfungen ihr angemeldet seid, wie eure Noten sind und welche Veranstaltungen aktuell ausfallen. Hochgeladene Dokumente zu euren Kursen sowie Neuigkeiten zu der Uni findet ihr ebenfalls in der App.

LEO & LINGUEE

Vorlesungen, Seminare und Fachliteratur auf Englisch – dies betrifft oft nicht nur die Philologie-Studenten. Und auch wenn die Wörterbuch App *Leo* bei vielen Dozenten genauso unbeliebt ist wie Wikipedia, liefert doch keine andere App bei weitem so viele Treffer und Kontexte zu einem gesuchten Wort. Neben Redewendungen und Beispielsätzen findet ihr bei

Leo ausführliche Konjugations- und Deklinationstabellen und die jeweiligen Verbformen der verschiedenen Zeiten. Neben *Leo* sollte jeder Fremdsprachen-Fan auch die App *Linguee* kennen. *Linguee* ist ebenfalls ein Wörterbuch. Gerade beim Sprachenpaar Englisch-Deutsch liefert *Linguee* oft sehr treffende Übersetzungen. Die Besonderheit der App ist, dass euch in den meisten Fällen viele Textbeispiele angezeigt werden, anhand derer die Bedeutung und Verwendung eines bestimmten Wortes deutlich werden.

NOTHING

Eine App, die hält, was sie verspricht: *nothing*. Nichts! Es passiert rein gar nichts, wenn man die App öffnet. Ein kurzer Moment der Freude kommt trotzdem auf. Die perfekte App, wenn man sich in der Prüfungsphase als Prokrastination neue Zeitvertreiber aufs Handy laden will.
Viel Zeit schluckt *nothing* nicht.

Weitere Apps: *Jodel, Tinder, pons, dicct.cc, google translate, duolingo, memrise*

FREIZEIT

WINDFINDER

Praktisch für die Wassersportler unter euch, mit *windfinder* wisst ihr immer aktuell wie es um Wind, Wetter und Wellen am Bodden steht. Mit mehr als 40000 Orten könnt ihr windfinder auch im Urlaub verwenden, ab sofort fahrt ihr mit eurem Kite nicht mehr umsonst nach draußen!

Weitere Apps: *geocaching, pocemon go, zombierun*

HABITICA

Endlich ein bisschen Ordnung in den Alltag bringen oder schlechte Gewohnheiten ablegen, mit *habitica* ist das auf spielerische Art möglich. Dein zu Beginn gewählter Avatar kann im Level steigen oder sinken, je nachdem ob du die Aufgaben erledigt hast. Als Belohnung kann dann auch so etwas wie »jetzt eine Stunde *netflix*« auf dem Display erscheinen.

REISE

MAPS.ME

Ihr wollt auch ohne Internetverbindung sicher ans Ziel? Die kostenlose Navigations-App *Maps.Me* liefert euch Offline-Karten und Verkehrsinformationen. Ihr könnt dabei auswählen, ob ihr zu Fuß, per Auto oder mit dem Fahrrad unterwegs seid und ob ihr per Sprachführung navigiert werden wollt. Neben Sehenswürdigkeiten, Hotels, Restaurants und Parkplätzen zeigt die App auch öffentliche Toiletten an. Auf Reisen ist die App eine hervorragende Alternative zu Google Maps. Ganz ohne Internet funktioniert die App allerdings nicht; zuerst müsst ihr die Karten, die ihr benutzen wollt, auf euer Handy herunterladen.

Weitere Apps: *Urlaubspiraten, skyscanner, airbnb, uber, flixbus*

MYPOSTCARD

Über Postkarten von der Familie oder Freunden freut sich doch jeder. Individuelle Postkarten könnt ihr mit *MyPostcard* entwerfen und weltweit für 1,99 € verschicken. Ihr könnt die Bilder, die auf eure Postkarte sollen, entweder direkt mit der App aufnehmen, oder aus eurer Handy-Galerie auswählen. Nachdem ihr euch für ein Motiv entschieden habt, könnt ihr noch eine persönliche Nachricht an den Empfänger schreiben, bevor ihr die Karte dann per App verschickt.

ORGANISATION

TRELLO

Das nützliche Organisationsboard *trello* gibt es auch als App. In einem gemeinsamen Board kannst du dich mit Freunden oder in Gruppen vernetzen. In Listen und Karten könnt ihr Aufgaben verteilen und Mitglieder als Verantwortliche hinzufügen. Bei Bedarf können Fristen eingestellt werden, Benachrichtigungen bekommt ihr dann praktisch auf dem Handy angezeigt. Kein Stress mehr mit nervigen Mails und Facebook kann eure Daten auch nicht mehr schlucken!

Weiter Apps: *slack, CamScanner*

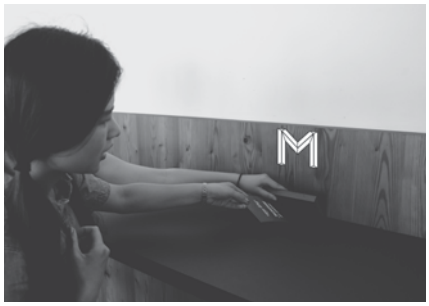
NOTEBLOC

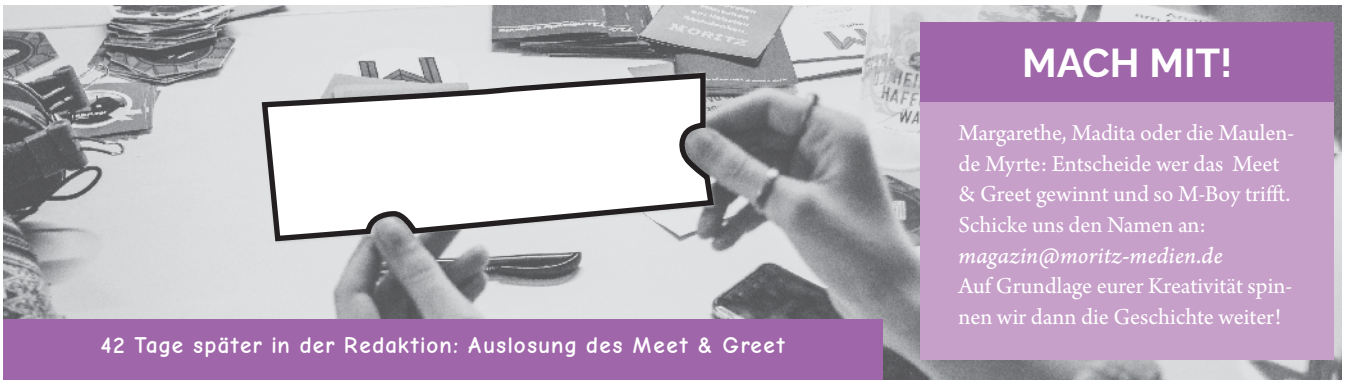
Mal eben schnell ein Dokument einscannen scheitert meistens an dem nicht vorhandenen Scanner. Mit *notebloc* könnt ihr die Seiten abfotografieren, die App bereitet es als Dokument auf. Jetzt müsste sie nur noch drucken können...

April in Greifswald
Der erste Tag,
Frohe Ostern
der dritte Tag,
etwa zehnter Tag,
Drink plenty love
der nächste Tag
Chi!
... hab schon 4 Jahreszeiten erlebt.

EPISODE 2: The Discovery

Berauscht füllt Madita den Teilnehmerbogen aus.





42 Tage später in der Redaktion: Auslosung des Meet & Greet

MACH MIT!

Margarethe, Madita oder die Maulende Myrte: Entscheide wer das Meet & Greet gewinnt und so M-Boy trifft. Schicke uns den Namen an: *magazin@moritz-medien.de*
Auf Grundlage eurer Kreativität spinnen wir dann die Geschichte weiter!

Lini

RETROGEDANKEN

Text: Klara Köhler

Retro bedeutet die zurückorientierte Mode. Ob wir uns hier in Greifswald auch zurückorientieren wollen? Ich bin mir da nicht so sicher. Für einige war Greifswald vor einem Jahr schöner, da trug die Universität noch mit halbem Stolz den Namenszusatz „Ernst Moritz Arndt“. Für andere war Greifswald vor vier Jahren, als am Hafen der Bus Linie 1 stand, die Stufen nicht mit Liegestühlen zugestellt und die Grünflächen nicht von einem Bauvorhaben bedroht waren, noch gemütlicher. Greifswald vor 30 Jahren: Bestimmt gibt es auch Menschen, die sich die Zeit der DDR zurückwünschen. 100 Jahre, 200 Jahre, Zeitzeugen bleiben aus, aber gewiss hatte Greifswald auch zu jenen Zeiten versteckte Plätze, die man sich heute wünschen würde.

Zurückorientieren? Es kommt ganz auf den angewandten Bereich an. In punkto Stadtarchitektur und Grünflächenanzahl können wir uns gern dem Retrostil anschließen. Von mir aus auch soweit zurück, dass alle Autos aus der Innenstadt verbannt werden. Es wären nur noch Fahrräder und Pferde als Transportmittel zugelassen, das würde so einige nervige, hupende Probleme lösen.

Aber in den Köpfen, da sollten wir uns nicht zurückorientieren. Ich als Frau wünsche mir kein Greifswald zurück, in dem ich weniger Rechte und Chancen habe. Als Studentin bin ich froh über die Freiheit der Lehre. Als Mensch will ich nicht in einer Stadt leben, in der es ein gravierender Unterschied ist, zu welcher Nationalität, Religion oder zu welchem Geschlecht man sich zählt. Leider ist diese Zurückorientierung bei manchen Bürgern schon gefährlich weit fortgeschritten, da haben manche das Wort „Retro“ oder „oldschool“ leider falsch verstanden. In dieser Hinsicht sollten wir uns eindeutig nach vorn orientieren! Wenn ihr in der Vergangenheit leben wollt, tapeziert eure Wände lieber mit braun-gelben Kreisen oder fangt wieder an, Schlaghosen aus Kord zu tragen. Damit tut ihr auch niemandem weh.

WER ZAHLT DIE SCHÖNSTEN SCHÄFCHEN?

Texte: Constanze Budde

Stehen zwei Schafe auf der Weide. Sagt das eine: „Mäh“, sagt das andere: „Mäh doch selber!“ Der alte Witz aus Kindertagen ist für viele hauptberufliche Schäfer heute weniger zum Lachen. Vielmehr könnte er, wenn es schlimm kommt, bald bittere Realität werden, denn aufgrund fehlender finanzieller Unterstützung durch Landesmittel sind viele Schäfereien in ihrer Existenz bedroht.

Aus dem Landschaftsbild im Norden sind Schafe kaum wegzudenken. Besonders in den ländlichen Gebieten braucht man meist nicht weit fahren, um an einem von Schafen beweideten Deich vorbeizukommen. Schäfereien haben Tradition, der Beruf des Schäfers gehört zu den ältesten der Menschheitsgeschichte. Es ist also nicht verwunderlich, dass sich das Bild des Schäfers und der grasenden Herden über die Jahrhunderte in das kulturelle Gedächtnis und das Landschaftsbild eingefügt hat. Dass aber die Schäfer mit ihren Schafen nicht wegen der Romantik und des schönen Anblicks durch die Lande ziehen, wird in der Öffentlichkeit nur noch wenig wahrgenommen.

Hauptsächlich leisten die Schafe einen wichtigen Beitrag zur Landschaftspflege. Da Schafe das Gras nicht mitsamt der Wurzel ausreißen, sondern die saftigen Spitzen abknabbern, werden Weideflächen gleichmäßig kurzgehalten. Durch das stetige Kürzen frischer Triebe auch bei Sträuchern wird so zusätzlich die Verbuschung von Landschaften vermieden.

Was auf Wiese und Flur im Inland schon erhebliche Bedeutung hat, wird auf den Deichen in den Küstenregionen unersetzlich. Hier führt das Grasen der Schafe zu einem dichten Wuchs der Grasnarbe, die den Deich nach außen stabilisiert. Darüber hinaus verfügen die Tiere mit ihren Hufen über einen besonderen Auftritt, der den Boden festigt. So werden beispielsweise Gänge von Maulwürfen oder Mäusen, die den Deich auszuhöhlen drohen, beständig wieder plattgetreten. Auch der natürliche Dünger durch die Ausscheidungen der Schafe ist für den kräftigen Bewuchs der Deiche nicht zu verachten.

Keine Frage also, dass Schafherden einen unersetzlichen Beitrag nicht nur zur Landschaftspflege, sondern streng genommen auch zu unserer langfristigen Sicherheit beitragen.

Die Schäfer erfüllen dabei als Landschaftspfleger eine ebenso wichtige Rolle, denn sie führen ihre Herden über Landschaften, die seit Jahrhunderten gewachsen sind. Sie verfügen über das Wissen guter Futterquellen und sorgen durch Züchtung, Hilfe beim Ablammen und Kenntnisse in der Weidewirtschaft und Einfriedung der Herden für eine stabile, gesunde Herde und somit für die Sicherung der Landschaftspflege.

BEDROHTER BERUFSSTAND

Obwohl kaum jemand die Wichtigkeit von Schäfern und Schafen anzweifelt, ist der Fortbestand der Berufsschäfereien in Deutschland in den letzten Jahren zunehmend bedroht. Da die Preise für Wolle und Lammfleisch über die Jahre drastisch gefallen sind, muss ein Schäfer über eine große Herde verfügen, um sich finanzieren zu können. Dafür werden Schäfereibetriebe von der EU mit Fördermitteln unterstützt.

Das Problem ist jedoch, dass die Schäfer in Deutschland seit der Agrarreform 2005 mit Geldern pro Hektar Weideland gefördert werden. Aktuell sind dies 286€ für einen Hektar. Um wie viele Schafe der Hirte sich auf diesem Hektar jeweils kümmern muss, spielt für die Fördersumme keine Rolle.

Was nicht nur von Tierschützern für landwirtschaftliche Betriebe gefordert wird - nämlich eine naturnahe Tierhaltung im Freien - machen erst die Schäfer mit ihrer Arbeit möglich. Doch diese Form der Tierhaltung ist kostenintensiv und durch die vergleichsweise geringen Einnahmen durch den Fleischverkauf im preisgetriebenen Markt nicht wirtschaftlich. Kleine Herden sind als Haupterwerbsquelle unhaltbar geworden, aber auch Aufwand und Kosten bei großen Herden rechnen sich kaum noch. Dies hat schon dazu geführt, dass viele Berufsschäfereien den Betrieb aufgeben mussten. Bereits 2010 berichtete das Informationszentrum für Landwirtschaft „Proplanta", dass die Schäferei in Mecklenburg-Vorpommern zunehmend zum Zeitvertreib beziehungsweise Nebenerwerb werde. Gebessert hat sich in den letzten acht Jahren nichts. Eher das Gegenteil ist der Fall. Von den knapp 60 hauptberuflichen Schäfereien im Jahr 2010, haben seitdem knapp zehn Betriebe aufgegeben. Das Phänomen bezieht sich allerdings nicht nur auf Mecklenburg-Vorpommern, sondern betrifft Schäfereien im ganzen Bundesgebiet.

Deshalb hat der Schäfer Sven de Vries aus Bad Wurzach in Baden-Württemberg im März diesen Jahres bei „change.org" eine Petition gestartet, welcher sich bundesweit Schäfereibetriebe angeschlossen haben. Unter dem Motto „#SchäfereiRetten" wird seitdem auf die Probleme, mit denen der Traditionsberuf zu kämpfen hat, hingewiesen und der Aufruf findet in den Medien ein breites Echo. Bis zum 12. April hatten bereits 120.000 Menschen unterschrieben und Schäfer zogen mit den Leittieren ihrer Herden vor zwölf Landtage. Auch in Schwerin wurde das Forderungspapier an Agrarstaatssekretär Jürgen Buchwald übergeben.

PRÄMIE PRO TIER

In der Petition fordern die Schäfer eine Änderung der monetären Förderung: Statt der Weideflächenprämie wünschen sie sich eine Weidetierprämie, wie sie auch in 22 anderen europäischen Staaten gezahlt wird. Laut Angaben des Bundesverbandes Berufsschäfer e.V. verzichte Deutschland auf die Entlohnung der öffentlichen Leistung von Landwirten, zu denen die Schäfer gehören und setze das Hauptaugenmerk stattdessen auf Marktorientierung und Export. Wenn dann noch durch billiges Importfleisch aus Neuseeland die Absatzmärkte für die einheimischen Schäfer sinken, ist es leicht nachvollziehbar, warum hierzulande Betriebe aufgeben müssen.

Da die Bedrohung der Schäfereien ein gesamteuropäisches Problem ist, hat die EU entsprechende Fördermittel geschaffen. Der Plan lautete, Mittel auszuzahlen, wenn aufgrund von mangelnder Wirtschaftlichkeit Sektoren bedroht seien, diese aber wichtige soziale, wirtschaftliche oder ökologische Bedeutung hätten. Dies ist in der Schafzucht der Fall. Der EU-Vorschlag wurde von allen Mitgliedsstaaten unterstützt, nur von Deutschland nicht. Deshalb werden zurzeit in 22 EU-Staaten Weidetierprämien gezahlt und in Deutschland eben jene Weideflächenprämie, mit den nun zu beobachtenden Folgen. Vor der Agrarreform gab es die sogenannte Mutterschafprämie, die einen Ausgleich bei fallenden Lammfleischpreisen garantierte und als Produktprämie zu werten war.

Die Weidetierprämie hingegen würde den Tierbestand sichern. Da die Prämie planmäßig aus der ersten Säule der Agrarförderung gezahlt werden soll, würde es sich zu 100 Prozent um EU-Gelder handeln und die Förderung wäre für einen Zeitraum von fünf Jahren gesichert.

Der Mindestwert, der pro Mutterschaf gezahlt werden müsste, betrüge dabei 38 Euro. Dies wäre ein zusätzlicher Betrag, den die Schäfer erhalten würden, denn ersetzen soll die Weidetierprämie die Flächenprämie nicht, lediglich zweieinhalb bis vier Euro pro Hektar müssten zur Finanzierung der Weidetierprämie umgewidmet werden.

Auf diese Weise werden in der Europäischen Union nach Angaben des Bundesverbands der Berufsschäfer bereits jährlich 500 Millionen Euro an Schäfer gezahlt. Das Prinzip hat sich in den geförderten Mitgliedsstaaten etabliert und bewährt, eine andere Lösung ist langfristig nicht in Sicht. In Deutschland wurden von politischer Seite bislang hauptsächlich drei Argumente gegen die Weidetierprämie vorgebracht. Erstens, so heißt es, würde die Weidetierprämie eine Produktionsförderung bedeuten, von der man sich ja erfolgreich abgewandt habe. Dem widerspricht der Bundesverband, die Prämie pro Tier würde lediglich den vorhandenen Bestand sichern, bei dem ein Tier durch ein anderes ersetzt werden könne. Wird ein altes Schaf geschlachtet und ein junges rückt nach, verändere sich die Förderungssumme nicht. Als zweiter Grund wird vorgebracht, die Schäfereien in Deutschland könnten durch die zweite Agrarsäule gefördert werden. Die dahingehend bislang unternommenen Versuche sind aber erfolglos geblieben. Das dritte Argument „Da kann ja jeder kommen.", ist schlichtweg falsch. Wie bei jeder EU-Richtlinie gibt es auch für die Ausschüttung von Weidetierprämien bestimmte Bedingungen, die erfüllt werden müssen und es können auch nur die gesetzlich benannten Landwirtschaftsbereiche gefördert werden. Unabdingbar für die Weidetierprämie aus EU-Geldern ist, dass der Sektor sozial, wirtschaftlich und ökologisch von Bedeutung sein und in einer Krise stecken muss. Was die 989 Berufsschäfereien in Deutschland betrifft, ist dies absolut der Fall.

Nach einer ersten Demonstration in Berlin vor dem Landwirtschaftsministerium im März und vor zwölf Landtagen im April, haben viele Abgeordnete Wohlwollen signalisiert und versprochen, sich für die Belange der Schäfer einzusetzen. Es bleibt abzuwarten, ob den Worten auch bald Taten folgen. Die Schäfer hoffen, dass bereits ab dem 01. Januar 2019 die neue Förderung gelten werde. Dafür würde es ausreichen, wenn die Bundesregierung bis zum 01. August diesen Jahres eine entsprechende Meldung an die Europäische Kommission herausgäbe. An der Seite der Schäfer stehen neben den über 120.000 Unterzeichnern der Petition von Sven de Vries auch 30 Organisationen aus Umweltschutz, Tierschutz und Verantwortliche aus Verwaltung und Flächennutzung.

Ob sie gemeinsam erfolgreich sind, wird sich zeigen. Wenn nicht, wird sich früher oder später der alte Witz bewahrheiten und dann werden es die Schäfer sein, die schweren Herzens sagen (müssen): „Mäh(t) doch selber!"

Eins ist aber jetzt schon sicher: Wir werden es nicht so gut können wie die Schafe. (m)

ES GRÜNT SO GRÜN,
WENN GREIFSWALDS BLÜTEN BLÜHN

Interview: Jonathan Dehn | Foto: Magnus Schult

Nirgends in Greifswald finden wir eine vielfältigere Pflanzenwelt, als im Botanischen Garten und dem angegliederten Arboretum am Berthold-Beitz-Platz. Grund genug, uns mit dem Mitarbeiter Herrn Weiß zu treffen und etwas mehr über dieses Idyll zu erfahren.

Erst einmal Danke, dass Sie sich Zeit für uns nehmen, Herr Weiß! Fangen wir von vorne an: Seit wann arbeiten Sie hier?

Also ich habe Zierpflanzengärtner gelernt und gleich nach der Lehre 1984 im Botanischen Garten angefangen. Seit 1988 arbeite ich im Arboretum.

Sie haben sich also schon immer für Pflanzen interessiert?

Ja, das kann man so sagen. Die Vielseitigkeit im Vergleich zu allen anderen Gartenarbeiten gefällt mir am meisten. Wenn man zum Beispiel in der Gartenpflegefirma arbeitet, dann macht man immer nur eine Linie und wir haben hier so viel verschiedenes.

Wo sehen Sie noch Potential etwas zu verbessern?

1990 waren wir 10 Mitarbeiter, jetzt sind wir nur noch zu dritt. Also wir leben so ein bisschen vom Abschaffen von Arbeiten. Früher gab es noch Blumenbeete, darum können wir uns mittlerweile nicht mehr kümmern. Und vieles andere wird auch ein bisschen kleiner.

Kann man das mit den Einsparmaßnahmen des Landes erklären?

Wir haben keine direkte Entlassungswelle gehabt, aber bei jedem der in Rente geht, ist die Stelle weg gewesen und diese werden auch nicht mehr neu besetzt. Wir formulieren das dann für uns immer positiv: wir lassen es naturbelassen. Es wird nicht mehr in jeder Ecke gekrazt und geharkt, sondern es ist mehr Natur zu sehen.

Hat die Vielseitigkeit darunter gelitten oder kommt dadurch auch eine andere?

Gelitten hat sie nur minimal. Das Arboretum ist auch der Teil des Botanischen Gartens, der mit etwas geringerer Pflege zurecht kommt. Wenn wir hier eine Woche lang mal nichts mit den Pflanzen machen, passiert denen nichts, wohingegen man in den Gewächshäusern jeden Tag am Ball sein muss. Wir können hier – sozusagen – auch mal eine Pause machen.

Was gibt es hier alles zu sehen?

Das besondere am Arboretum ist, dass es geografisch gegliedert ist, also nach Heimatgebieten. Viele andere botanische Gärten sind eher morphologisch, also nach Pflanzenverwandschaft, gegliedert, dort hätte man alle Buchen und Eichen beisammen und wir haben es eben nach Heimatgebieten sortiert. Angelegt ist das Arboretum 1934 mit dem sogenannten *Alten Teil*, dem Kernbereich aus den '30er Jahren. Der Rest ist in den '60er Jahren bzw. der Heidegarten '72 erweitert worden. Man erkennt es ein bisschen am Wuchs der Gehölzer, aber das hat sich mittlerweile egalisiert, also hier draußen sind genausogroße Gehölzer, wie innen drin. Es sind nicht alle Gehölze so alt, wir pflanzen auch nach. Im Gebiet *Mitteleuropa* ist zum Beispiel richtig dichter Wald, während es im vorderen Bereich noch so ein bisschen lockerer ist. Aber wir haben auch große Bäume, gerade in "Nordamerika" die Eichen. Im hinteren Bereich haben wir auch große Tannen und große Nussbäume, das sind schon richtig imposante Exemplare.

Wer hat sich für diese Aufteilung entschieden?

Das war damals der Gartendirektor Paul Metzner. Es gab verschiedene Entwürfe, die sich stückchenweise weiterentwickelt haben. Es gab schon in den '20er Jahren die Planung für den Unicampus hier draußen. Hier an der Pappelallee. Und der Beitz-Platz, der jetzt erst entstanden ist, der wurde damals schon geplant, es gibt verschiedene Entwürfe. Nicht alle wurden so umgesetzt, aber einiges erkennt man noch. Ursprünglich sollten auch Schmuckbeete angelegt werden, die aber aufgrund des Krieges nie angelegt werden konnten, stattdessen gab es Kartoffelbeete. Das war mal das Zentrum des heutigen Beitz-Platzes. Von der Ausrichtung hat die Gartenanlage sich komplett geändert. Es gab schon die Seitenbereiche und auch die Gewächshäuser waren schon geplant, das war über den Krieg nicht so recht geworden. Dann hat man in den '80er Jahren, im oberen Bereich, wo jetzt die Reha-Klinik steht, mal neue Gewächshäuser für uns geplant, die dann aber weggefallen sind, weil der Fährhafen Mukran gebaut werden musste. Es gab doch die Kriese in Polen – Solidarnosch – und weil Polen kein Transitland mehr für die DDR nach Russland war, musste der Hafen Mukran gebaut werden, um außen um Polen rumzufahren und ein Objekt, was dafür sterben musste, waren unsere Gewächshäuser. Wir hatten schon fertige Gewächspläne, ansonsten gäbe es dort jetzt noch eine Gewächshausanlage.

Wie groß ist die Fläche des Arboretum?

Sie ist knapp 7 Hektar. Also nicht ganz: 6,8 Hektar etwa, aber wir sagen immer 7 Hektar.

Kann man sagen, wie viele Pflanzen es hier schätzungsweise gibt?

Wir haben die Anzahl der Pflanzen digital in unserer Datenbank aufgelistet und ich habe hier aber auch noch meine alten Karteikarten von früher – wir sind so bei 1600 verschiedenen Gehölzarten. Das ist schon eine Menge. Wir sind so im gesamtdeutschen Vergleich nicht schlecht. Es gibt den Verband Botanischer Gärten, bei dem sich Arboretumsgärtner immer treffen und wir können da immer mithalten.

Also wenn irgendeiner eine Pflanze erwähnt, dann habe ich sie auch. (lacht) Also wir sind hier nicht schlecht. Viele der älteren Pflanzen wurden innerhalb von Baumschulen oder als Samen geerntet und die erweisen sich heute als nicht lupenrein echt. Die bastardieren ja miteinander, wenn da mehrere Eichen nebeneinander stehen, dann kommt da eine gewisse Mischung raus, deshalb versuchen wir heute alles nur noch vom Wildstandort zu bekommen, also aus der Natur. Die anderen Botanischen Gärten schicken uns ihre Samenkataloge, wir verschicken unseren Samenkatalog und dann wird getauscht. Also nur kleine Portionen, nur wenig Samen, aber unentgeldlich und so kommen wir an exotischstes Samengut aus China und sonstwo. Aus Japan haben wir einiges und auch aus Russland und den mittelamerikanischen Gebieten – da fahren einige ganz gerne hin, um Samen zu ernten. Nordamerika war früher ganz groß in Mode, wo man relativ leicht ran kam, an Samen. Balkan, Kaukasus, Orient – also Iran, Irak und so weiter – ist ein sehr interessantes Thema, die sind nur so teilweise bedingt winterhart, weil es da schon an der Grenze ist. Für den Rest gibt es die Gewächshäuseranlage.

Werden dann auch Pflanzenarten zielgerichtet gezüchtet, so dass sie hier besser anpflanzbar sind?

Das ist Sache der gärtnerischen Züchtung. Es gibt im vorderen Bereich die Kulturformen, die werden vom Gärtner gezüchtet und auf Schönheit und Wuchs selektiert, aber auch auf winterhärte. Und wir haben in den alten Gehölzen meist auch erprobte, winterharte Gehölze, wenn wir aber etwas vom Wildstandort kriegen, das ist häufig nicht so winterhart, da muss man ausselektieren, wenn man 100 Stück ausseht: manche sind empfindlich und manche sind robust. Das wäre auch noch so eine Aufgabe, das wir rauskriegen, welche winterhart sind.

Wird dann auch mit der Universität zusammengearbeitet?

Wir sind ja Dienstleister für die Uni sozusagen, für das Institut für Landschaftsökologie. Für die Ausbildung der Studierenden machen wir Führungen im Arboretum, wir liefern Pflanzen in die Vorlesung und haben auch ein paar Projekte, wo wir bestimmte Sachen anziehen oder Flächen zur Verfügung stellen. Zum Beispiel gibt es interessante phänologische Beobachtungen gerade, die durch eine Arbeitsgruppe begutachtet werden, in Hinblick auf die Klimaerwärmung. Da gucken sie im Arboretum, wann welche Hölzer austreiben.

Wie viele Besucher kommen hier schätzungsweise jährlich?

Also früher haben wir an den Wochenenden immer etwa 18.000 pro Jahr schätzungsweise gezählt, das sind aber auch nur die des Wochenendes und daran gemessen müssten es um die 20.000 im Jahr sein. Aber das ist eine sehr alte Zahl. Früher haben wir den Wächter selber gemacht, das übernimmt jetzt der Sicherheitsdienst, insofern haben wir keine aktuellen Zahlen. Mit dem Ausbau des Campus hat sich das natürlich verändert. Es kommen viele Mitarbeiter, die hier ihre Mittagspause verbringen und auch aus der Uniklinik kommen zunehmend mehr Patienten und ebenso aus der neurologischen Rehaklinik kommen einige, welche die Zeit dann hier genießen. Wenn man im Sommer guckt, sieht man schon viele Rollstuhlfahrer als dominierendes Publikum. Die Öffnungszeiten sind von April bis Oktober 9 bis 18 Uhr täglich. Den Winter über lassen wir zu, weil zum einen die Wege schwerer begehbar werden und weil wir auch schwerere Arbeiten machen. Sowas wie Bäumefällen und Ausschneiden und sowas alles.

Inwiefern hängen der Botanische Garten und das Arboretum zusammen?

Im Prinzip ist der Botanische Garten ja unsere Hauptstelle und wir sind eine *Außenstelle*, sagen wir mal so, und wir sind natürlich ein Betrieb, gerade wir im Arboretum machen die groben Sachen, das heißt die ganze Kompostwirtschaft, also den Kompost, den die da unten machen, holen wir hier her, bearbeiten den und auch die Abfallwirtschaft leisten wir noch nebenher, also Grünabfälle, Strauchwerk und so, was da unten anfällt, bearbeiten wir und dann haben wir hier auch so teilweise Beete, wo wir Pflanzen anziehen für Bestimmungskurse, sowas leisten wir hier und ansonsten sind wir auch häufiger zum Einsatz bei den Gewächshäusern, wenn da mal schwereres zu machen ist. Da helfen wir drei dann gerne mal aus. Die werden ja saniert und deshalb müssen sie natürlich vorher leergeräumt werden. Dementsprechend gibt es einen regen Austausch. Der Botanische Garten beherbergt, wenn ich mich recht entsinne, etwa 5000 Pflanzen derzeit, also minus 1500 vom Arboretum, eigentlich waren wir mal bei mehr, aber wir haben schon viel abgeschafft, weil wir es personell nicht schaffen, da viele Pflanzen sehr arbeitsaufwendig sind. Und wir haben auch viel Gewächshausfläche verloren. Hier auch wo der Parkplatz jetzt ist, da war die Alte Gärtnerei, die wurde Anfang der '90er Jahre eingespart. Wenn man nicht mehr soviel Personal hat, muss man sich beschränken lernen.

Was ist Ihre Lieblingspflanze?

Ich habe so viele. Kann mich fast gar nicht entscheiden. Im Moment finde ich das Wildobst sehr interessant: Malus siversii – das ist die Urform unseres Kulturapfels. Aber das ändert sich bei mir auch häufig, ich habe jede Woche eine andere Lieblingspflanze. (lacht) Also wir können aus dem Vorrat schöpfen.

Gibt es eine besondere Anekdote, an die Sie sich erinnern?

Also das, woran wir uns regelmäßig erinnern und aufziehen, war eine Begebenheit, als wir einmal ein bisschen Unfug und etwas kaputt gemacht haben und mit dem Trecker lang gefahren sind. Dann kam unser Chef, bekam einen roten Kopf und wollte schon explodieren. Ihm fiel schon nichts mehr ein, womit er uns noch ausmeckern konnte und das letzte was ihm zu sagen einfiel, war: "Und sehen sie sich doch an, wie dreckig sie sich gemacht haben, da kriegen sie ärger mit ihren Frauen!" (lacht)

Kennen Sie die Spiele Ingress oder Pokémon GO? Vom Hörensagen gibt es hier einige interessante Spielbereiche.

Ja, also *Pokemon GO* kenne ich nur in so fern: das letzten Winter die alle vor unserer Tür standen und sich nicht reintrauten und im Kreis so versteckt waren, das war tatsächlich im Arboretum sehr auffällig. Da liefen die Leute hier in Mengen lang.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich wollte vorne immer mal ein Schild anbauen: Smartphone ausschalten, weil die Leute wirklich immer mit dem Kopf nach unten auf ihr Smartphone schauend lang laufen. Die Pflanzen und die Natur könnten ein bisschen intensiver erlebt werden.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

An dieser Stelle wollen wir eine Empfehlung für den Besuch des Arboretums und der Botanischen Gärten aussprechen. Falls ihr euch für den Erhalt einsetzen wollt könnt ihr euch auf folgender Seite informieren:

http://fuersgewaechshaeusle.de

ZURÜCK AN DEN HERD!

KLISCHEES ÜBERWUNDEN?*

Umfrage: Luise Fechner & Veronika Wehner

„Die wichtigste Aufgabe eines Mannes ist es, Geld zu verdienen.“ Was vor wenigen Jahrzehnten in Deutschland Realität war, kommt heute höchstens noch aus Omas Mund – denkt man. Das *Eurobarometer Spezial* letzten Jahres bestätigt das zwar, Greifswald zeigt sich jedoch erstaunlich konservativ.

In einer Umfrage der Europäischen Kommission, dem *Eurobarometer Spezial 465*, wurde deutlich, dass immerhin 55% der befragten Europäer es ablehnen, Geldverdienen als die Hauptaufgabe eines Mannes zu betrachten. Ganze 88% finden es in Ordnung, wenn Männer weinen. Dem Stereotyp entsprechend sind jedoch 69% davon überzeugt, dass Frauen stärker als Männer dazu neigen, gefühlsbasierte Entscheidungen zu treffen. Und jetzt wird's lustig: Während mit 54% die Mehrheit der Befragten meint, es sei nicht die wichtigste Rolle einer Frau, sich um Haus und Kinder zu kümmern, glauben 73% trotzdem, dass Frauen mehr Zeit mit solchen Aktivitäten verbringen als Männer .

Um herauszufinden, welche stereotypischen Vorstellungen die Greifswalder von Geschlechterrollen haben, befragten wir in der Fußgängerzone Menschen jeglichen Alters und Geschlechts. Neben den Hauptfragen „Was bedeutet für Dich/Sie Männlichkeit?“ und „Was bedeutet für Dich/Sie Weiblichkeit?“, erkundigten wir uns nach Alter und Beruf und stellten Zwischenfragen, wenn die Befragten Schwierigkeiten hatten. Auffällig war beim Thema Männlichkeit neben der recht traditionellen Sichtweise vor allem die Verunsicherung, weil „es heute ja auch 25-jährige Männer gibt, die in Kleidern rumlaufen“. Die Antworten zum Thema Weiblichkeit sind deutlich spontaner und direkter ausgefallen. Eine Auswahl haben wir für Euch zusammengestellt.

WAS IST FÜR DICH MÄNNLICHKEIT?

14, Schüler, ♂

Bei Männlichkeit denke ich an eine tiefe Stimme, Härte zeigen und dicke Oberarme – eben keine Weichlinge. Aber auch, Frauen zu achten und eine starke Frau neben sich zu haben. Ein Vorbild an Männlichkeit ist für mich Andreas Gabalier. Er steht zu seiner Meinung, schwimmt gegen den Strom und macht den Mund auf, zum Beispiel in der Politik.

26, Anglistik und Politikwissenschaft, ♀

Zum Einen diese ganzen Stereotype: Kochen, putzen, so das typische Frauenbild und auch, dass es gar nicht so sein muss. Aber auch Charaktereigenschaften. Frauen sind einfühlsamer.

28, Humanmedizin, ♂

Für mich wird Männlichkeit am Besten im Vergleich mit Weiblichkeit klar. In einer Beziehung sollte der Mann Stärke, Rückhalt und Stabilität fürs Gegenüber mitbringen. Ich finde auch das Gentleman-Gen wichtig: Die Tür aufhalten oder die Rechnung übernehmen (manchmal stecken die Frauen den Männern dann unterm Tisch das Geld zu, damit er bezahlen kann). Anpacken können und sich mal schmutzig machen gehört auch zu Männlichkeit, wenn die Schwiegereltern Hilfe brauchen zum Beispiel.

30, Medizin, ♂

Für mich ist Weiblichkeit in erster Linie biologisch definiert. Alles andere ist jedem selbst überlassen. Ich denke, dass ich auch einige Eigenschaften habe, die allgemein eher als weiblich gelten. Ich würde aber keinem vorschreiben, wie er sich verhalten soll.

25, Humanmedizin, ♂

Ich sehe das ähnlich. Außerdem finde ich noch männlich, zurück zu den Wurzeln zu gehen: Feuer machen, der Mann als Ernährer der Familie, ein Stück Fleisch auf den Grill hauen und Sicherheit vermitteln.

WAS IST FÜR DICH WEIBLICHKEIT?

64, Rentner, ♂

Eine Frau sieht ja ganz anders aus, wenn sie sich bewegt, als ein Mann. Außerdem müssten Frauen noch viel mehr Freiheiten haben. Wenn ich mir Seehofers Kabinett ansehe, sind da nur Kerle drin, das geht ja auch nicht. Und Frauen verdienen ja immer noch weniger als Männer für die gleiche Arbeit. Aber da wird sich auch in den nächsten zehn Jahren nichts dran ändern.

Weiblich, 82, Rentnerin, ♀

Ich mochte immer Männer, die wissen, was sie wollen, und deren Klarheit ich im Denken und Tun erlebt habe. Und denen man im gutbürgerlichen Sinne vertrauen kann. Die gestandenen Leute wussten, dass das Leben nicht nur so oder so ist – man sollte Kraft genug aufbringen, das Leben in gutem Sinne zu meistern. In Bezug auf Familie, Ehe, Arbeitsstelle und Kollegen. Wesen spielt für mich eine große Rolle. Heute ist all das für Männer und Frauen wichtig. Früher sagte man noch, eine Frau müsse „ihren Mann stehen", wenn sie ihre Kinder allein erziehen und selbstständig sein wollte.

50, Regisseur, ♂

Sich aufs Motorrad schwingen, schwere körperliche Arbeit machen oder in einer Familie eine Führerrolle zu übernehmen fallen mir da ein. Männlichkeit scheint aber momentan am Verschwinden zu sein. Als John Wayne noch populär war, wurde es wohl als männlich betrachtet, mit dem Colt durch die Gegend zu rennen. Heute bedeutet es eher, dass die Kerle mitmüssen, wenn Frauen ihre Kinder kriegen. Man sollte sich vielleicht öfter vor Augen führen, dass Männer aber auch Menschen sind. Dann hat die Unterscheidung der Geschlechter gar keinen so hohen Stellenwert mehr.

16, Schüler, ♂

Unter Weiblichkeit würde ich vielleicht eher weibliche Merkmale verstehen. Dass man mehr auf sein Äußeres achtet. Auch Unterschiede bezüglich Interessen, was dann vielleicht auch bei den Jobs mit reinspielt. Frauen arbeiten vielleicht nicht unbedingt auf dem Bau, sondern eher im Friseursalon.

21, Studienkollegstudentin, ♀

Weiblichkeit ist ein biologischer Begriff dafür, dass wir unterschiedliche Geschlechtsorgane haben. Sonst kann jeder für sich definieren, was das heißen soll. Es gibt keine bestimmten Normen, an die man sich halten muss, um als weiblich zu gelten. Für mich ist das, wenn ich mich schick anziehe.

17, Schüler, ♂

Unter Weiblichkeit verstehe ich vielleicht ein bisschen die Benachteiligung des „schwächeren Geschlechts" gegenüber dem männlichen. Vor allem in Sachen Bezahlung und im Rahmen von Klischees wie „Frauen müssen Friseure werden und Männer dürfen nur auf dem Bau arbeiten".

25, Anglistik und Philosophie, ♀

Wer sich weiblich fühlt ist weiblich, aber was genau dieses Gefühl ausmacht, ist schwer zu sagen. Es gibt natürlich Eigenschaften, die als weiblich gesehen werden, aber ich würde nicht sagen, dass davon irgendwas essentiell weiblich wäre.

beide 20, Psychologie und Sozialwissenschaften, ♀

Vor allem Äußeres bedeutet Männlichkeit: Behaarung, wie sich ein Mann bewegt, Stärke – das ist dann eher so ein Eindruck, ob jemand männlich ist oder nicht. Da sind wir traditionell eingestellt. Im Prinzip strahlt aber jeder, der ein Mann ist, auch Männlichkeit aus.

Schön wär's ...

AEP PLÜCKHAHN

Kabel-TV und mehr ...

ALLNET-FLAT **MAX AKTION**

- **Telefonie Allnet Flat** in alle dt. Netze*
- **SMS Allnet Flat** in alle dt. Netze*
- **Internet Flat mit 6 GB** bis 21,6 MBit/s, (danach Drosselung auf 64 KBit/s)*
- **EU-Roaming** inklusive*
- **24 x 15,00 Euro/mtl.** Rabatt*

Dadurch zahlst Du rechnerisch nur

14,99 Euro

statt ~~29,99~~ Euro im Monat*

otelo

*Gilt bei Abschluss eines otelo Allnet-Flat Max (Sub 0) Aktionstarif bis zum 31.05.2018. Die Mindestlaufzeit beträgt 24 Monate. Das Vertragsverhältnis ist mit einer Frist von 3 Monaten frühestens zum Ablauf der Mindestlaufzeit in Textform bei Deinem Vertragspartner otelo - eine Marke der Vodafone GmbH c/o Vodafone GmbH, 40875 Ratingen, kündbar. Wird der Vertrag nicht rechtzeitig gekündigt, verlängert er sich jeweils automatisch um ein weiteres Jahr. Einmalige Anschlussgebühr in Höhe von 39,99 Euro. Dein Vertragspartner otelo stellt Dir für die gesamte Laufzeit einen monatlichen Basispreis von 29,99 Euro in Rechnung. Dadurch, dass es sich um einen Aktionstarif handelt, bekommst Du eine monatliche Gutschrift in Höhe von 15,00 Euro auf Dein Bankkonto überwiesen, so zahlst Du rechnerisch nur 14,99 Euro monatlich für ganze 24 Monate. Inklusivleistungen: Im Basispreis enthalten ist eine Datenflat mit mtl. 6 GB mit einer max./beworbenen Bandbreite von 21,6 MBit/s im Download und 3,6 MBit/s im Upload, nach Verbrauch des Inklusivvolumens max./beworbenen 64 KBit/s im Up-/Download. Nicht verbrauchtes Inklusivvolumen entfällt am Monatsende. Zusätzlich erhältst Du eine Sprach- und SMS-Flat in alle dt. Netze (keine Sondernummern, Rufumleitungen, Konferenzverbindungen u. Videotelefonie). Die genannten Inklusivleistungen sind auch innerhalb des EU-Auslands inkl. nach Deutschland nutzbar. Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Preise inklusive 19 % MwSt. Weitere Informationen erhältst Du bei uns im Shop. | Grafik designed by Dragana_Gordic - Freepik.com

AEP PLÜCKHAHN

AEP Plückhahn Service GmbH, Domstraße 26, 17489 Greifswald
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 9 bis 18 Uhr, Telefon: 0 38 34 / 51 88 20

10 SONNIGE TIPPS

Text: Monique Böttcher

1.

An den Strand – Ihr studiert schließlich am Greifswalder Bodden, also packt Eure Badesachen ein und dann ab nach Eldena, Lubmin oder Wampen!

2.

Grillen am Hafen – Auf der Wiese am Hafen darf gegrillt werden und Aschebehälter stehen auch bereit.

3.

Spazieren am Ryck – Nach einem langen Unitag ist die beste Möglichkeit, sich abends zu entspannen, immer noch ein ausführlicher Spaziergang den Ryck entlang.

4.

Ein Nachmittag im Tierpark – Im Heimattierpark Greifswald könnt Ihr über 100 verschiedene Tierarten sehen. Zwischen Eseln, Erdnmännchen und Nasenbären lassen sich hier ein paar wunderbare Stunden verbringen.

5.

Fête de la Musique – Wie immer am 21. Juni und dieses Jahr zusätzlich im Rahmen des „Greifswald International Students Festival“. An vielen Orten in Greifswald könnt Ihr Euch von unterschiedlicher Musik berieseln lassen. Für jedermann ist etwas dabei!

6.

Eis essen – An einem heißen Sommertag darf eine Erfrischung natürlich nicht fehlen, ob am Marktplatz oder in Eldena, gute Eisdielen gibt es überall in Greifswald .

7.

Arboretum – Hinter der zentralen Universitätsbibliothek liegt das Aboretum als Teil des botantischen Gartens. Perfekt, um in der Prüfungsphase bei einem kurzen Spaziergang den Kopf frei zu bekommen.

8.

Fahrradtour – Um Greifswald herum gibt es viele Ziele, die eine Fahrradtour wert sind, wie z.B Ludwigsburg oder Lubmin.

9.

Sternwarte – Die Sternwarte liegt direkt in der Innenstadt, es werden regelmäßig Führungen angeboten, aber achtet darauf, dass es eine klare Nacht ist, sonst seht Ihr nichts!

10.

Zu den moritz.medien gehen – Schreiben, Filmen, im Web abhängen.

VOLL RETRO, WIE DU ABGEHST!

Text: Charlene Krüger

Wir sehen sie überall, die Vintage-Girls mit ihren Hippie Brillen und Schlaghosen. Fotos mit dem Handy sind nur noch halb so cool, denn heute ist es wieder angesagt, seine Bilder mit einer Polaroid Kamera zu knipsen. Die Zimmer verlieren den Ikea-Look. Malm und Hemnes weichen den selbst aufpolierten Flohmarkt Möbeln. Statt zu H&M und Zara gehen, lieber den Second Hand Shop besuchen. UFO, der Joghurt aus den 90er Jahren lässt die Herzen der 90's Kids höher schlagen. Egal was du tust, egal was du hast – Hauptsache es ist retro. Nostalgie, jeder von uns hat sie schon mal erlebt, die Freude über Dinge aus vergangenen Zeiten. Sei es ein Kleid, ein Foto, ein Möbelstück oder die Zeit, in der man sich nicht über das Smartphone verabredet hat, sondern noch klingeln gegangen ist. „Früher war alles besser" hat doch jeder schon mal gesagt oder gedacht. Früher. Ja, früher als wir nicht jedem neuen iPhone hinterhergelaufen sind und die bunten Tobehosen das beste Stück im Schrank waren. Der Wunsch nach einem Stück der alten Zeit. Deswegen hüpfen wir auch gerne das ein oder andere Mal in das Pannesamt Shirt, kombinieren dies mit einem Choker oder tragen getönte Sonnenbrillen und gröllen laut bei Barbie Girl, the Rhythm of the Night oder Captain Jack mit. Die nächste 90's Party lässt sicherlich auch nicht mehr lange auf sich warten, welch ein Glück, dass man sich immer wieder ein Stück Vergangenheit ins Jetzt holen kann.

VINYL Faszination

Text: Vy Tran

Die Schallplatte, ein totgesagtes Medium? Von wegen! Das Revival der Schallplatte überrascht und ist Grund genug, genauer unter die Lupe genommen zu werden und dabei die Ursachen des Comebacks näher zu betrachten. Vielleicht ist die Rückkehr der Schallplatte gar nicht so überraschend wie man glaubt.

Jeder, der sie sammelt, kennt das Prozedere: Man guckt in sein Regal, durchforstet seine Sammlung nach einer bestimmten Schallplatte, nimmt diese in die Hand, zieht sie aus der Schutzhülle heraus, legt sie auf den Plattenspieler und setzt die Nadel in die Rille. Schließlich startet man den Plattenspieler, gefolgt von dem typischen Knistern und Knacken, um letztendlich der Musik zu lauschen. Das Vinyl erlebt derzeit einen Boom. Die Umsätze mit dem schwarzen Gold sind gestiegen. Es scheint so, als ob dieser Trend in nächster Zeit nicht enden wird. Gerade im digitalen Zeitalter, in dem man heutzutage alles schnell und einfach herunterladen kann, ist dieses Comeback eine Überraschung.

Jahrhundertelang war es für Menschen ein Traum, Töne und Klänge festzuhalten und wiederzugeben. 1877 gelang dies Thomas Alva Edison mit der menschlichen Stimme. Dabei benutzte er eine mit einer Nadelspitze versehenen Membran, die er über einen mit Paraffin überzogenen Papierstreifen zog und in die Membran sprach. Als er dann die Nadel nochmal über den Papierstreifen zog, konnte er leise das zuvor Gesprochene hören. Nach diesem Prinzip funktionieren die ersten Phonographen: Wird die Kurbel gedreht und gleichzeitig in den Trichter gesprochen, so drückt die Nadel eine Punktschrift auf die Walze, die wiederum die Aufnahme wiedergibt. 1887 entwickelte Emil Berliner das Grammophon, das die Nadel von oben auf den Tonträger, eine Platte aus Zink, legen konnte. Zeitgleich entwickelte er eine Schallplatte aus Hartgummi, welches aus einem Gemisch aus Schellack, Gesteinsmehl, Ruß und Pflanzenfasern bestand. Die ersten Schellackplatten kamen 1897 auf den Markt. Es entwickelte sich ein Massenmarkt und immer mehr Hersteller wollten sich in das lukrative Geschäft einklinken. Die Schellackplatte war der erste massenhaft verbreitete Tonträger der Welt. In den 1930er Jahren wurden schließlich die ersten Vinylplatten produziert. Der Durchmesser der Langspielplatten (LP) betrug 30 cm und die Abspielgeschwindigkeit ist bei 33 1/3 Drehungen pro Minute. Im Gegensatz zur Schellackplatte hatte das Vinyl den Vorteil, dass sie robuster, billiger und weniger empfindlich war. Seit 1948 wurden die Scheiben außerdem aus Polyvinylchlorid (PVC) hergestellt, welches für, den heute typischen schwarz-glänzenden Look sorgt. Das neue Material ermöglicht durch deutlich schmalere Rillen eine verbesserte Qualität der Tonaufnahme.

Durch die Einführung des Vinyls als Tonträger sowie des Polyvinylchlorid wurde das Ende der Schellackplatte besiegelt. Die letzte Produktion von Schellackplatten wurde 1958 eingestellt und seit den 1960er Jahren dominiert das Vinyl den Markt der Tonträger.

Mitte der Achtzigerjahre jedoch brach das Geschäft massiv ein und es wurde gar das Ende des schwarzen Goldes prophezeit. Was war also geschehen und woher kommt die Rückkehr der Schallplatte? Die CD war seit Ende der Achtzigerjahre das angesagteste Medium, wohingegen Schallplatten zu diesem Zeitpunkt in der breiten Masse auf weniger Interesse stießen. Im Laufe der Jahre wurde die Musik durch Digitalformate und den Vertrieb auf virtuellen Plattformen zunehmend körperloser und unsichtbarer. Die CD sollte eigentlich, wie bereits erwähnt, das Ende der Schallplatte bedeuten. Plötzlich war das Vinyl als eine der wenigen physischen Tonträger wieder im Mittelpunkt der Musikbranche, seitdem stiegen die Verkäufe an. Auch die Einführung des MP3-Formats hielt die Rückkehr des Vinyls nicht auf.

Plattenpressen und Presswerke, die früher Jahre lang stillstanden und teilweise verschrottet wurden, kommen mittlerweile der Nachfrage kaum hinterher. Es werden sogar neue Pressen gebaut. Die GZ Media in Tschechien, die nach eigenen Angaben zufolge das weltweit größte Plattenwerk betreibt, stellt täglich 65.000 Stück Vinylschallplatten her. Zahlreiche Künstler bringen mittlerweile ihre Werke auf Vinyl raus. Dabei kennt die Schallplatte keine Genregrenzen, ob nun Techno, Rock, Hip Hop oder Indie, die Veröffentlichungen nehmen kein Ende. Die Anzahl verkaufter Schallplatten hat sich in Deutschland zwischen 2007 und 2016 fast verzehnfacht. In Großbritannien lagen die Plattenverkäufe zeitweise über den digitalen Downloads. Zahlenmäßig bleibt das Vinyl trotz des Booms ein Nischenprodukt. 2017 betrug der Marktanteil der Schallplatte in Deutschland gerade mal 4,4 Prozent. Hierzulande dominiert nach wie vor trotz abnehmender Zahlen die CD als ökonomisch relevantestes Musikformat.

Auch die Einnahmen der digitalen Downloads (604 Millionen Euro) und Musikstreaming (385 Millionen Euro) heben sich deutlich von den Einnahmen der Schallplattenverkäufe ab. Dennoch ist und bleibt die Nachfrage in dieser Nische weltweit hoch.

Doch was fasziniert an dem Tonträgermedium? Der Trend der Schallplatte hält nun schon seit mehreren Jahren an. Vielleicht ist es dieses unheimlich schöne Gefühl, das man erfährt, wenn man das bereits erwähnte Knistern und Knacken einer Platte hört. Discjockeys und leidenschaftliche Sammler sind davon fasziniert, dass Schallplatten die Musik greifbar machen und fühlen sich vom warmen Klang der Schallplatten angezogen. Anders als bei digitalen Musikdaten nimmt man sich die Ruhe und die Zeit, geduldig das passende Musikstück auszuwählen. So wie manche Menschen Briefmarken, Panini Sticker oder Münzen sammeln, so erwecken auch Schallplatten das Interesse von Sammlern. Das bunte Cover auf der Schutzhülle sowie die glänzende Oberfläche des Vinyls lassen das Herz jedes Musikliebhabers höher schlagen. Dabei spricht das Vinyl aktuell vor allem auch jüngere Zuhörer und Sammler an. Für sie ist die Schallplatte etwas Cooles. Auch für Schallplattenbörsen und -läden ist dieser Trend ein Segen. Über das Internet vernetzen sich weltweit Liebhaber des Vinyls. Trotz des Onlinehandels existieren zahlreiche Plattenläden auf der Welt mit einer riesigen Auswahl an Musik, wo jeder fündig wird. In Deutschland gibt es insgesamt 476 Läden, wobei sich in Berlin die meisten befinden. Die Fundgrube in Greifswald beispielsweise erfreut sich seit 20 Jahren großer Beliebtheit bei Vinylliebhabern und ist stets eine gute Anlaufstelle für die Suche nach der einen oder anderen Scheibe.

Gerade auch in der Zeit des schnellen und einfachen Herunterladens ganzer Liedersammlungen über das Internet, sehnen sich viele nach einem Stück Nostalgie. So mag der derzeitige erneute Aufschwung der Schallplatte den ein oder anderen zwar überraschen, doch findet man die Antwort dafür genau in dieser Sehnsucht begründet. (m)

Mai

Aufgewacht in einer alten Fülle, die noch vor uns liegt,
Streifen wir uns aus der kalten Hülle, die uns einst gewiegt
In den Winterschlaf, den langen, der bereits vergessen scheint,
Wenn da nicht der Kampf, das Bangen, der Eisheil´gen in uns weint.

Juni

Perlenbestickte
Morgenwiesen
Sonnendurchflutete
Stunden

In heiterer
Selbstvergessenheit
Ist alles mit allem
Verbunden

Perlenumkränzte
Sommertage
Haben die Herzen
Umwunden

In selbstvergessener
Heiterkeit
Könne die Herzen
Gesunden

Du hast auch eine kreative Idee, an unserem Magazin zu partizipieren? Ein Rezept, einen literarischen Text, ein Spiel etc.? Dann sende uns deinen Vorschlag an: ***magazin@moritz-medien.de***

Omas Rezept

KASSLER MIT SAUERKRAUT

ZUBEREITUNG

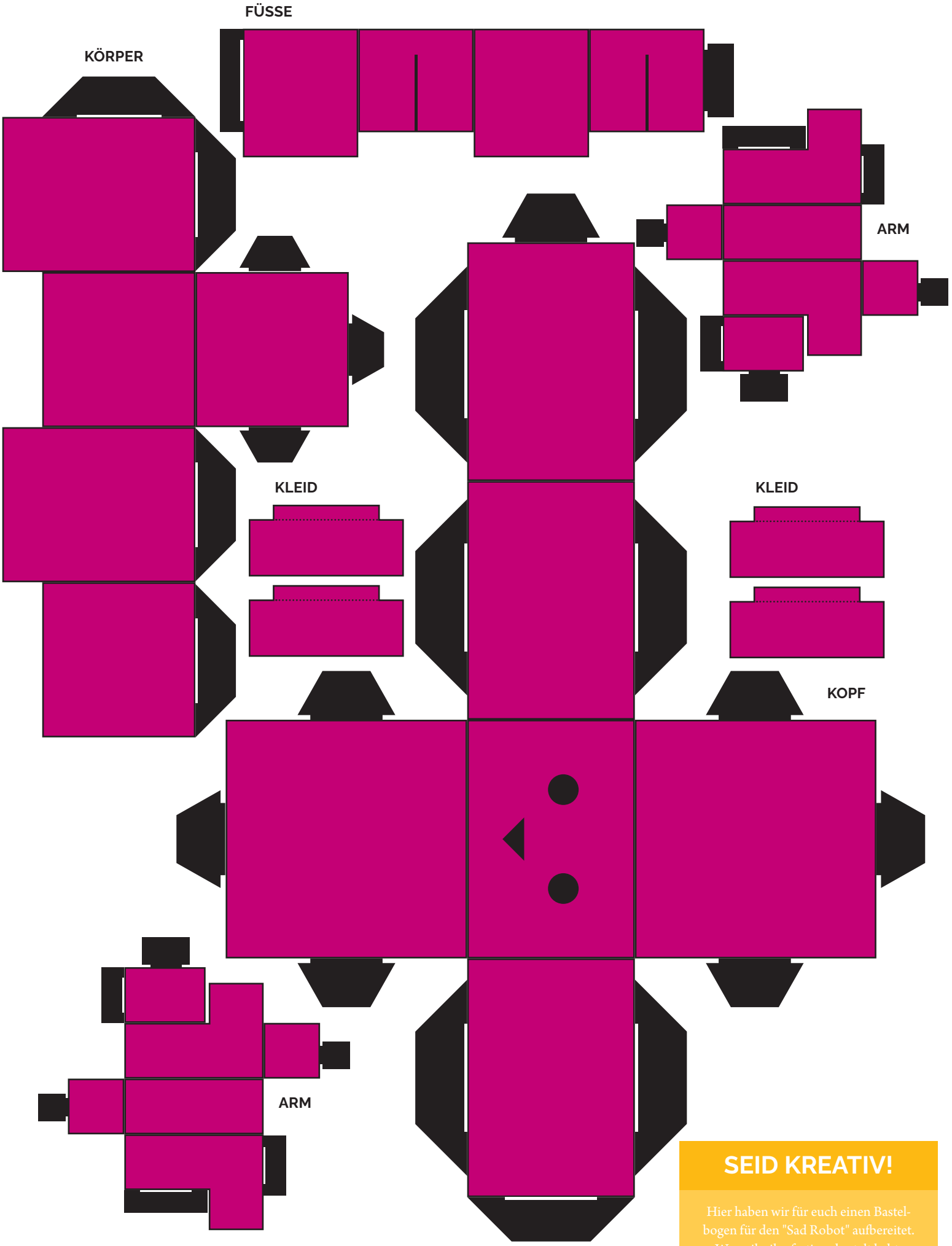
1. Zuerst wird der Reis mit 1,5l Wasser etwa vier Minuten lang aufgekocht.

Kleiner Tipp: *wenn der Reis morgens gekocht wird, der Topf danach in Handtücher eingewickelt und ins Bett gestellt wird, ist er zum Mittag gar.*

2. Danach werden die Zwiebeln klein geschnitten und mit einer kleinen Menge Öl angebraten.

3. Anschließend wird das Sauerkraut gekocht und zu den Zwiebeln hinzugegeben. Ist das Sauerkraut zu sauer, gibt man ihn einfach in ein Sieb und spült ihn mit Wasser ab.

4. Zum Schluss werden die Kasslerscheiben ca. drei Minuten lang, bis sie schön braun sind, von jeder Seite mit etwas Öl angebraten. ***„Guten Appetit!"***



SEID KREATIV!

Hier haben wir für euch einen Bastelbogen für den "Sad Robot" aufbereitet. Wenn ihr ihn fertig gebastelt habt, dann schickt uns doch ein Foto an: magazin@moritz-medien.de

Greifswalds Universitäts-Studentischer Autorenverein (kurz: GUStAV) trifft auf **moritz.** Hier kannst du ihre Geschichten lesen. Weitere Texte findest du unter: gustav-greifswald.de

Diese Episode ist der nunmehr zwölfter Teil einer fortlaufenden Geschichte, die seit der Ausgabe mm124 läuft.

Anamnese am Ende Amnesie

Text: Philip Reissner

„Komm in den todgesagten Park und schau“, er öffnet seinen Chronometer. Es ist bereits ein viertel Äon vor Kambrium. Zu spät, um davon zu berichten.

„Komm zwischen Freuden und freudianisch phallischen Gestaden. Wie ergeht es dir in diesen Zeiten, alter Freu(n)d?“ Seine Hand schüttelt die andere im Takt der Gesamtheit aller Herzen.

Festlich erfreuen sich Purin und Porphyrin ihrer neu gewonnen Entropie.

„Lass diese phonetischen Taschenspielertricks! Ist mal wieder archetypisch von dir, zu spät zu kommen. Nun, aller Alltag ist schwer, nicht wahr?“

„Nicht wahr! Unwahr! Regelrecht falsch!“

Er rührt seinen Zeigefinger keinen Femtometer. Soweit käme es noch, käme er noch soweit.

„Dann wollen wir also.“

„Ich denke, das wollen wir.“

Sie machen auf dem Absatz kehrt, bewegen sich systematisch eine vertikale Treppe entlang.

„Wozu die vielen Abkürzungen?“

„WALLFAHRT! Mein lieber Freund.“

„Wie bitte?“

„Wir anderen leben Leichtigkeit, Flüchtigkeit. Altes Heldentum rostet, totensagend.“

„Ein Akrostichon. Wundervoll. Nun aber zum Wesentlichen. Ich dachte nach, kürzlich.“

Schon wieder eine Abkürzung. Diesmal ellipsenförmig.

„Ist uns das Elementare, das Echte das Endliche oder vielmehr Entelechie?“

„Wie wär's mit Ente süß-sauer?“

„Süßer Witz. Aber weiter im Text. Was glaubst du, kommt nach dem Ende? Das Ende, das kein Ende nimmt? Oder bist du einer von diesen ewigen Anfängern?“

Sie biegen eine Gasse. Nein wirklich. Wer macht denn sowas? Ein toter Winkel. Tragisch.

„Ich glaube, du verstehst nicht ganz. Ich glaube, du glaubst nicht ganz. Nach der Welt selbst kommt nur ihre Weltlichkeit. In saecula saeculorum!“

Er schüttelt vordenklich den Kopf.

„Wir bleiben leider bis dahin im Saeculum. Und wo wir schon beim Thema Hegemonie sind.

Wie gefiel dir mein letzter Text? Eigentlich ganz gut, oder?“

„Frag mich nicht, der war nicht von mir.“

Allgemeine Erheiterung.

„Kirsche in der Kirche!“

„Hempels unterm Tempel!“

„Agogis in der Synagoge!“

„V im TV!“

„Ok. Jetzt hattest du mich fast.“

Sie gehen queer über eine Kreuzung. Keine Polizei heute Nacht.

„Nein jetzt mal im Ernst. Oh Gott, da war er schon wieder. All diese behafteten Worte.

Verdammtes Phonem-Da-Da-Geschichts-Myzel.“

„Du meinst Scharmyzel. Aber du hast ja Recht. Heidegger hätte sich über dieses Gespräch wirklich einen runtergewedelt!“

Sie betreten die Tür zum Hausflur.

„Wie fandest du eigentlich ‚Ready Player One’?“

Sprechpause

„Besser als ‚Pixels’.“

„:TRVE:“ (m)

Musik

IRRITIERTER SCHMETTERLING

Text: Constanze Budde

Subjektive Wertung: ★★★☆☆
»Fjarill« von Kom hem
2018

Fjarill haben ihr achtes Album veröffentlicht, welch Grund zur Freude. Seit „Ukuthula" bin ich von der Musik der Südafrikanerin Hanmari Spiegel und der Schwedin Aino Löwenmark begeistert. Die Lieder des Duos sind mal melancholisch, mal voller Lebensfreude, nach der man einfach tanzen möchte – auch wenn man keine Ahnung hat, worum es in den Texten, die zum Großteil auf Schwedisch sind, geht. So etwas Ähnliches habe ich für „Kom hem"auch erwartet. Der Auftakt ist mit „Stockholm" direkt melancholisch gehalten, klingt Fjarill-typisch, trotzdem tröpfelt es so dahin. Dafür ist man beim zweiten titelgebenden Stück wach. Also doch tanzen und das gleich für fünf Minuten. Auch „Hypnos" lädt zu beschwingten Bewegungen ein. Der Song erzählt davon, was man alles Verrücktes tun wollen würde/könnte/sollte, sich aber doch immer wieder fragt, was passiert, wenn man dabei auf die Nase fällt. Nach den schleifigen Kapriolen, die Ainos Stimme dabei spielt, wirkt das darauffolgende „Vingslag" mit seinen ruhigen Klängen wieder entspannend.

„Man kan höra fjärilars vingslag ...

... Man kann den Flügelschlag der Schmetterlinge hören" – das ist mit Sicherheit nicht zu viel versprochen. Dann wird es komisch. Die musikalischen Abwechslungen können als Interpretation zu den nächsten Titeln gelten, wirken mitunter aber doch etwas zu experimentell. Von etwas von zu dramatisch geratener Filmmusik über klischeehafte afrikanische Kinderchöre bis zum schleppendem Tempo, hätte man das Ganze auf das rhythmische „Inkululeko" beschränkt, wäre viel gewonnen gewesen. Erst im abschließenden „Resan" kommen Fjarill thematisch wieder auf den Albumtitel zurück, ein wenig Melancholie-Jazz und Kuschelblues gemischt. Man kann sich aussuchen, ob man auf dem Sofa liegen bleibt, oder doch noch ein paar letzte langsame Tanzschritte macht. So stimmt der letzte Track der Platte wieder versöhnlich. Aber so richtig „heimgekommen" bin ich diesmal nicht. (m)

Buch

GOODBYE DEMOCRACY

Text: Aaron Jeuther

Subjektive Wertung: ★★★★★
»How Democracies Die« von Levitsky & Daniel Ziblatt
Crown | 29.05.2018 (dt. Ausgabe)

Der Weg in die Autokratie wirft nicht selten einen demokratischen Schatten. Diese These der Harvard-Politologen Steven Levitsky und Daniel Ziblatt könnte aktueller nicht sein. Denken wir nur an Erdogan in der Türkei oder Orban in Ungarn – und schon bald: Trump in Amerika? Was Demokratien im Innersten zusammenhält, so die Autoren, ist mehr als ihr institutionelles Gerüst, mehr als die vielzitierten *checks and balances*. Denn, das lehrt uns die Geschichte, jede Verfassung hat ihre Schwächen. Und deswegen ist jede Demokratie auf zwei Normen, sogenannte *unwritten rules*, angewiesen: Wechselseitige Toleranz (*mutual toleration*) und institutionelle Nachsicht (*institutional forbearance*). Das bedeutet, die politische Konkurrenz muss als legitim angesehen werden, solange sie sich an die verfassungsmäßigen Spielregeln hält – die gnadenlose Freund-Feind-Rhetorik in den USA zeichnet derzeit jedoch ein anderes Bild. Zweitens darf auch der Spielraum der Verfassung nicht politisch ausgenutzt werden. Wenn Donald Trump im August 2017 den umstrittenen Sheriff Joe Arpaio begnadigt und damit dieses rechtliche Privileg als politisches Instrument missbraucht, verletzt er diese Norm. Die zunehmende Polarisierung in den USA hebelt diese ungeschriebenen Regeln auf, so die historisch informierte Diagnose des Buchs.

Letztendlich kann dies dazu führen, dass auch die amerikanische Demokratie langsam stirbt.

Dabei vergessen die Autoren nicht zu erwähnen, dass Trump bereits jetzt ein Verhalten zeigt, das für autoritäre Führer typisch ist: Er zweifelt die Legitimität von Wahlergebnissen an, bezeichnet seine politischen Gegner als Kriminelle, toleriert die Gewalt seiner Anhänger und droht jenen Medien, die ihn kritisch sehen. Doch gibt es Hoffnung? Die Autoren verbreiten keine – und dabei heißt das Schlusskapitel „Saving Democracy". Wer seine Trump-Albträume wissenschaftlich füttern möchte, dem sei zu diesem Buch geraten. Nicht zuletzt der anglo-amerikanische Schreibstil, dessen Anspruch Verständlichkeit ist, macht dieses Buch zu einer leichten Lektüre, die inhaltlich doch schwer wiegt. (m)

Film

WIR BILDEN KETTEN

Text: Klara Köhler

Subjektive Wertung: ★★★☆☆
»Wildes Herz« von Charly Hübner
Kinostart: 12. April 2018 | Dokumentarfilm

Freitagabend im Greifswalder Kino, in drei vollbesetzten Sälen geht gleichzeitig das Licht aus und der gleiche Film startet. An dem Andrang, den die Premiere ausgelöst hat, ist zu erkennen, dass nicht nur irgendein beliebiger Blockbuster aus den USA anläuft. *Wildes Herz* ist das Filmprojekt von Charly Hübner über Jan »Monchi« Gorkow, den Sänger der Punkband Feine Sahne Fischfilet.
Ich selber gehe mit gemischten Gefühlen in den Film, die Musik von Feine Sahne Fischfilet ist perfekt für reißende Punkkonzerte und Festivals, die Band weiß, wie man die Menge aufstacheln kann. Doch außerhalb der tobenden Menge kann ich mir das schwer vorstellen, die Musik ist nicht unbedingt geeignet für einen Konzertfilm.
Der erste Eindruck scheint meine Meinung zu bestätigen. Ein Aufnahmeraum, die typische Trompetenmusik ist durch Monchis Kopfhörer zu hören. Sonst sieht man nur seine volle Oberkörperpracht und seine Stimme grölt durch den Raum. Ich bekomme Angst vor den nächsten zwei Stunden.

„Wenn alle Leute chillen würden, und sich die Eier von links nach rechts schieben würden, wäre die Welt 'ne bessere. Aber so ist es halt nicht."

Zum Glück muss man nicht der größte Monchi-Fan sein, um den Film zu mögen. Von seiner Kindheit bis jetzt werden viele Videoausschnitte gezeigt und Personen interviewt, die ihn begleitet haben. Vor allem werden auch die dunkleren Seiten gezeigt, vom pöbelnden Hansa-Fan bis zu seinem WG-Leben. Monchi wird nicht als Held oder so dargestellt, es wird nüchtern gezeigt, wie es ist, in Vorpommern auf einem Dorf aufzuwachsen, und sich den Nazis in den Weg zu stellen. Feine Sahne Fischfilet gelingt das, auch wenn sie dafür erst einmal vom Verfassungsschutz beobachtet werden und sich zur „Gefährlichsten Band Vorpommerns" mausern. Mit der Tour „Noch nicht komplett im Arsch" zu den Landtagswahlen 2016 nahmen sie sich vor, die Jugend von den Dörfern abzuholen. Es geht um Ketten bilden und ums Zusammenhalten gegen Rechts, was in Mecklenburg-Vorpommern leider immer noch bitter nötig ist. (m)

Musik

SNOOP DOGG ZU SNOOP LION ZU VATER SNOOP?

Text: Charlene Krüger

Subjektive Wertung: ★★★★½
»Bible of Love « von Snoop Dogg
16.03.2018 | 16,99 Euro

Wer kennt ihn nicht, den Mann, der sich selbst bei öffentlichen Veranstaltungen ein Tütchen anzündet und ganz entspannt seine Interviews gibt. Der Mann, der uns zu „Drop It Like It's Hot" laut mitsingen und tanzen lässt. Von „Gin & Juice" „The Next Episode (Smoke Weed Everyday)" oder „Who Am I" sind alle Tracks bekannt. Als Rapper wurde unser lieber Snoop Dogg weltberühmt. Im Jahr 2013 begab er sich auf eine Reise nach Jamaika und dokumentierte diese. Am Ende erschien ein Reggae Album unter dem Namen Snoop Lion und nun, brachte Snoop Dogg sein 16. Studioalbum auf den Markt: *Bible of Love* oder auch *Snoop Dogg Presents Bible of Love*. Dieses Album ist etwas ganz Besonderes, denn hierbei handelt es sich weder um Rap noch Reggae – sondern um Gospel. Snoop Dogg möchte mit diesem Album nur eins: Liebe auf der ganzen Welt verbreiten. Er ehrt damit unter anderem seine geliebte Großmutter, denn dank ihr ist er zum Gospel gekommen. Wer jetzt denkt, dass 32 Bible of Love Songs zu sehr an Kirchenmusik erinnern, liegt falsch. Selbst diejenigen, die zu Religion keinen Bezug haben, werden dieses Album lieben. Die Beats und die unglaublichen Stimmen passen wie die Faust aufs Auge. Rap und Gospel harmonieren perfekt zusammen und machen somit aus jedem Song etwas Interessantes und Schönes zugleich. Wieder mal eine großartige Arbeit eines großartigen Künstlers.

„I wanted to make an album that spreads love and unity around the world. That's what I was taught, so that's all I know. Real love."

Snoop Dogg

(m)

GOTTESBEWEIS

Text: Constanze Budde

„Ha! Hab ich dich!“ Mit einem Satz springt Motz auf mich zu, schlägt mir dabei mein eben gekauftes Eis aus der Hand und hält triumphierend sein Smartphone in die Höhe. Ich blicke fluchend auf mein am Boden zerstörtes Eis. „Spielst du etwa wieder Pokémon GO? Ist das nicht schon wieder total out of fashion?“ „Nee, ist wieder in. Total gegenwärtig. Real wie du und ich.“

„Deine Gegenwart ist nicht meine Gegenwart“, erwidere ich grummelnd. „Da fällt mir ein, wolltest du mir nicht beweisen, dass ihr Geisteswissenschaftler auch etwas zur *Augmented Reality* zu sagen habt?“ Motz verzeichnet seinen Fang in der App und steckt das Handy weg.

„Aber klar. *Augmented Reality* löst praktisch das Spannungsverhältnis zwischen Energia, Dynamis und Actualitas auf.“ „Was für Dinger?“ „Naja, den Begriff der Gegenwart gibt es ja noch nicht so lange. Und was sie genau ist, darüber streiten sich die Philosophen noch heute“, fange ich an. „Aber man hat schon früh festgestellt, dass es etwas gibt, was man als Werk oder wirksam bezeichnen kann, das ist Energia oder Ergon. Thomas von Aquin übersetzt dieses *Energia* mit Actualitas, was wir nun mit Tat oder Wirklichkeit übersetzen.“ „Thomas von Aquin? War das nicht der mit dem Gottesbeweis?“ „Ja, auch. Aber das hat nur bedingt was mit unserem Thema zu tun. Bevor Thomas mit seiner Actualitas daher kam, gab es noch den Gegensatz zu Energia, die Dynamis, sprich Möglichkeit. Der Mensch befindet sich im ständigen Spannungsfeld zwischen unzulänglicher Möglichkeit und nie gelingender Aktualität, also Wirklichkeit, da nur Gott die absolute Aktualität besitzt.“ „Wenn ich mir die Kirche so angucke, ist Gott ziemlich inaktuell und komplett an der Wirklichkeit vorbei“, sagt Motz. „Das kann man so finden, aber Wirklichkeit nach Meister Eckhard interpretiert, aufbauend auf dem Energia Begriff, ist das, was in Wirklichkeit erfolgreich als Wirklichkeit konstruiert wird. Sie ist selbstreferentiell und wirklich, indem sie wirkt. Und dann passt Thomas‘ Vorstellung von Gott als absoluter Aktualität wieder.“ „Ganz schön verwirrend – WIRKLICH. Und außerdem redest du WIRKLICH am Thema vorbei.“ „Lass mich ausreden. Auch die Dynamis wird als Konzept erfolgreich etabliert und schafft so in der Wirklichkeit eine neue Realität. Die Technik wiederum gibt uns die Möglichkeit, die Wirklichkeit anzureichern. Das ist *Augmented Reality*; eine enge Beziehung zwischen Dynamis und der angereicherten Wirklichkeit. Neue Möglichkeit bringt neue Wirklichkeit bringt neue Möglichkeit.“ „Hmm“, sagt Motz nachdenklich und zieht sein Handy wieder hervor. „Und wenn dann noch Thomas von Aquin dazu kommt, mit Gott als absoluter Aktualität und dem ersten unbewegten Beweger, kommt raus, dass nicht ich, sondern Gott mein Pokémon gefangen hat?“

„Das wäre theologisch diskutierbar. Eins ist aber sicher: Gott hat nicht mein Eis auf den Boden geschmissen, sondern du.“ „Nach Thomas von Aquin nicht. Alles wird von Gott angestoßen. Dein Eis war dummerweise das letzte Glied in der Kette. Der letzte Dominostein.“

Art taucht mit einem Paket hinter uns auf. „Ich hab da noch was im Schrank von Weihnachten gefunden.“ (m)

ZAHLENMORITZEL

2								1
		9		5	4		2	
		8	2	7				5
			5		9		1	
	2							9
3	9				1		7	
	3		4	9		8		
		5						
7	4	6		8				

BILDERMORITZEL

Wieder einmal gibt es in diesem Heft für euch ein wenig Rätselspaß, um sich die Zeit in und außerhalb der Universität zu vertreiben. Sobald ihr die hellgraue Zahlenkombination des Sudokus entschlüsselt habt, wisst, welcher Ort sich hinter dem Bild verbirgt, oder das Lösungswort des Gittermoritzels herausgefunden habt (jede Antwort zählt), könnt ihr uns eure Antworten sowie euren vollständigen Namen unter dem Stichwort »Moritzel« an folgende E-Mailadresse schicken: *magazin@moritz-medien.de*

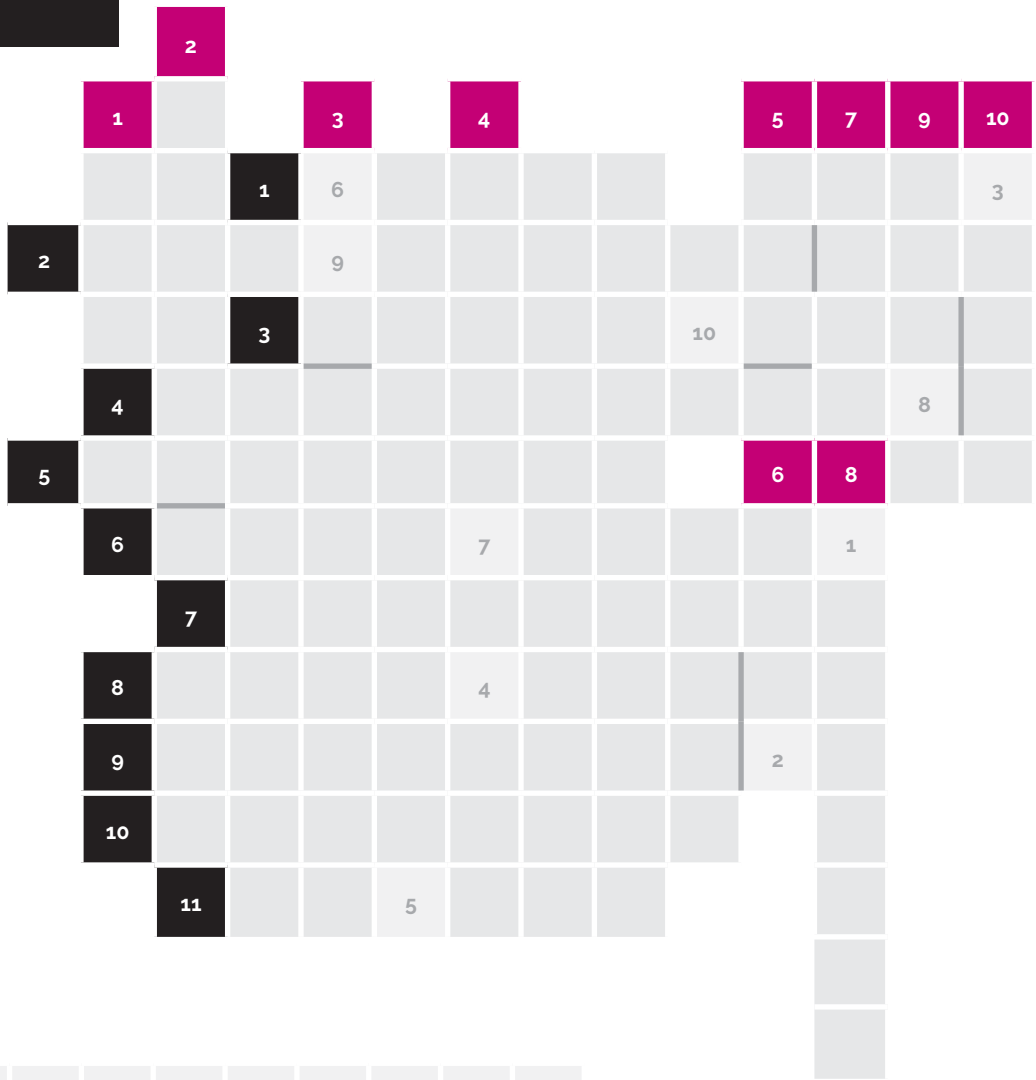
GITTERMORITZEL

WAAGERECHT

1. Das Wood Wide Web
2. Der Schwan in der Ente
3. Man hat es im Blut
4. Aller Anfang ist ein Wort
5. Uralt und doch Jung
6. Darunter gibt es keine Meter mehr
7. Vom Römischen Reich zu Gramsci's grauem Alltag
8. Als das Leben explodierte
9. Am Tag des Zornes in Asche aufgelöst
10. noch keine Diagnose
11. Aufzucht auf Spartanisch

SENKRECHT

1. Fluss in Spanien
2. Stadt in Bangladesch
3. Planspiel für Schüler über die EU
4. Synonym Annihilation
5. »Doktor _?« (deutsch)
6. Programm zur Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt
7. Aufgeld
8. Stoff, der reagiert
9. Zentralgestirn
10. Das Narrativ in der Musik



LÖSUNG: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

DIESES MAL ZU GEWINNEN

2 x 2 Kinokarten im Cinestar Greifswald*
1 Buch »DerKalligraph« von Amir Hassan Cheheltan
Einsendeschluss: 5. September 2018

LÖSUNGEN DER LETZTEN AUSGABEN

Sudoku: 615 349 287
Bilderrätsel: Wollweberstr Ecke Lange Straße
Kreuzmoritzel: Blockchange

GEWINNER DER LETZTEN AUSGABEN

2 x 2 Kinokarten: Marie Albert
Eva-Marie Gottschlicht
1 x »Fremde in unserer Mitte«: Dorothee Meyer

**Die Kinokarten gelten für alle Aufführungen des CineStar Greifswald, außer Vorpremieren, 3D-Filme und die Vorführungen am »Kinotag« Dienstag.*

Schreibt uns an, wann ihr euren Gewinn abholen wollt.

Artur Apinyan

VÖLLEREI UND EKSTASE

Interview: Luise Fechner | Foto: Magnus Schult

Steckbrief

Name:	Artur Apinyan
Alter:	29
Herkunft:	Demmin (ursprünglich Armenien)
Werdegang:	2005-2011 Good Boy (erste Band) Seit 2012 Artur und Band
Beruf:	Sozialpädagoge

Wie kam Euer Bandname zustande?

Ich persönlich hab mich in meiner Stilistik kaum verändert. Wenn man seine eigene Musik macht, verliert man seine Handschrift nicht. Irgendwann ergibt sich ein roter Faden. Ob jetzt GoodBoy oder die Band heute – ich brauche meine Partner, um mich da auszuleben. Für mich ist das immer sehr ehrenvoll, wenn Leute sagen: mit Dir Musik zu machen gibt mir etwas, da will ich mitmachen. Und selbst, wenn wir dann mal nur mit 100 Euro rausgehen.

Wolltest Du als Kind auch mal Feuerwehrmann oder Baggerfahrer werden?

Ich wollte als Kind zuerst Arzt werden, später dann aber Event-Manager. Ich war da einmal in einem krassen Büro in Hamburg am St. Pauli, so einem Raumschiff. Dort liefen die modernen Menschen dieser Welt rum, alle in Anzügen.

Ich habe da ein Praktikum gemacht und die erste Zeit für Kümmerling, einer Firma im Internet gesucht, die Airstreams umbaut (das ergibt semantisch nicht so richtig viel Sinn; was meinst Du damit?) – diese alten amerikanischen Wohnwagen. Ich hab dann schnell festgestellt, dass das überhaupt nicht meins ist. Man muss sich sehr unterordnen, und das kann ich mit meinem Adrenalinspiegel einfach nicht.

Worüber streitet ihr in der Band am meisten?

Meistens geht es um Prioritäten: *Ich hab ein Festival gebucht – Ich kann da nicht, Oma hat Geburtstag – Wie, Oma hat Geburtstag? Warum kannst Du da jetzt schon wieder nicht?* Wenn wir uns streiten, dann über Termine. Letztes Jahr bin ich fast an meine Grenzen gekommen, weil ich zu viel gemacht habe. Inzwischen haben wir alles aber ganz gut in der Band verteilt.

Zu Es scheint wahr zu sein habt ihr ein Musikvideo gedreht. Was ist die Message dieses Videos?

Eigentlich sagt es nur aus, dass da jemand hinter seinem Glück hinterher ist und denkt, dass er sich das mit Geld leisten kann. Es geht auch um Völlerei und Ekstase. Wir überlegen gerade, dazu nochmal ein neues Video in Greifswald zu drehen.

Als nächstes Projekt plant Ihr eine Aktion mit einem bunt zusammengewürfelten Chor. Wo soll das hingehen?

Wir sind jetzt eine Gruppe von 25 Leuten. Es wird darauf hinauslaufen, dass wir gemeinsam proben und im Herbst ein, zwei Musikvideos drehen – ganz minimalistisch mit Klavier, Akustikgitarre und Chor. Dann steht noch die Frage in der Luft, ob wir zwei Konzerte gemeinsam machen können. Das hängt natürlich davon ab, ob alle Zeit und Lust haben.

Wenn Du einen Wunsch frei hättest…

…dann würde ich mir Gesundheit wünschen, für mich und alle, die ich gern hab. Ich hab einfach zu viele Menschen gehen sehen in der letzten Zeit.

Currywurst oder Nutellabrot?

Nutellabrot! Auch Nutella ohne Brot. Ich glaube, das liegt an diesem Palmöl, dass es so gut ist. In den Ländern, in denen das angepflanzt wird, haben die Leute übrigens kein Trinkwasser, weil sie so viel Palmöl anbauen müssen.

Vielen Dank für das Gespräch! (m)

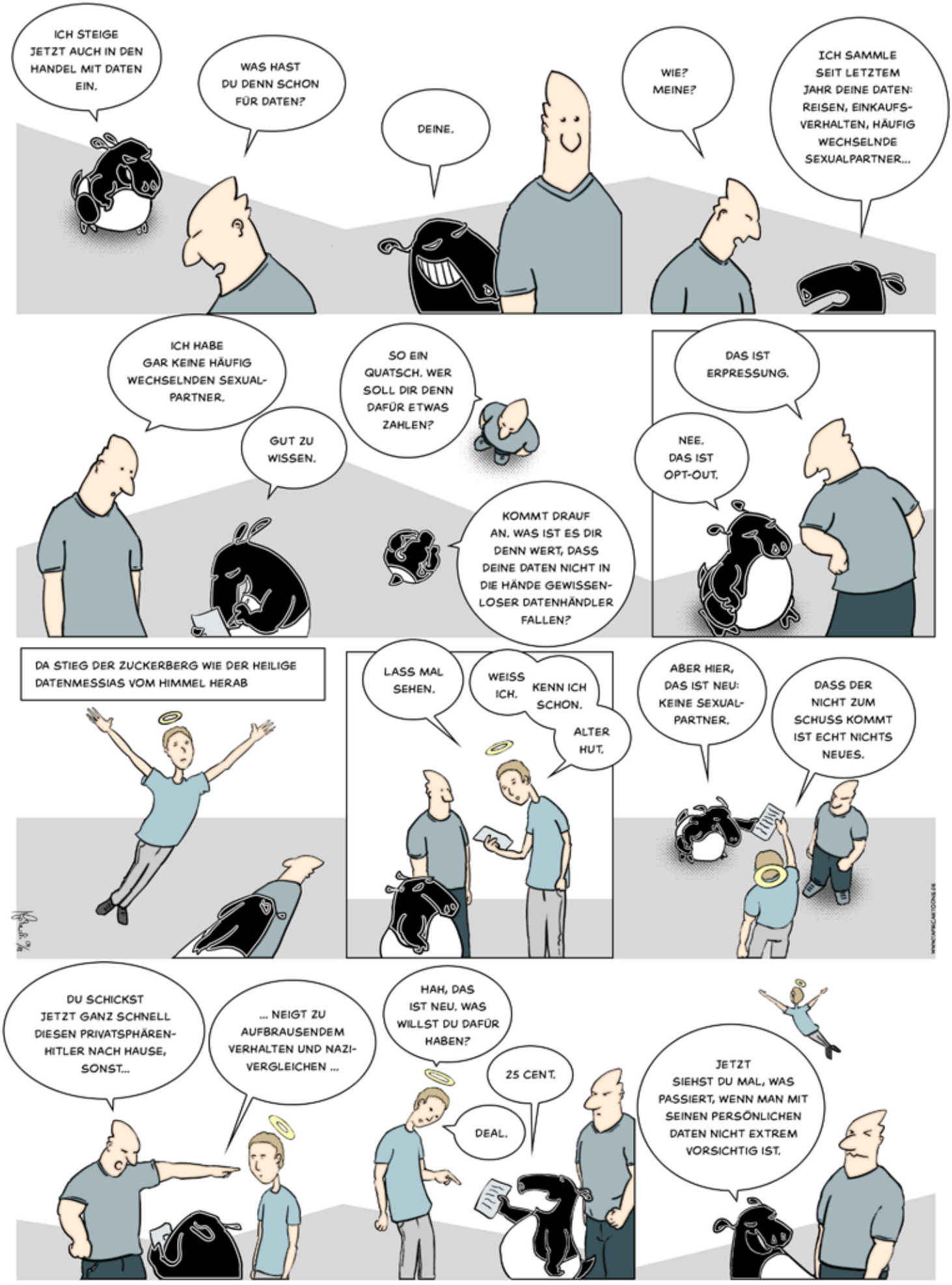
Anzeige

CineExtra - Kino für Genießer.
Ausgewählte Filme für anspruchsvolle Gäste: jeden So. um 17.15 und Mo. um 15.15 und 20.15 Uhr in Greifswald - für nur 5€.
Weitere Infos und Karten unter CineStar.de

CineStar
So macht Kino Spaß.

MESSIAS

TEXT UND ZEICHNUNGEN VON KAI-UWE MASKOWSKI



IMPRESSUM

Redaktion & Geschäftsführung

Rubenowstraße 2b, 17489 Greifswald | Telefon 03834 – 420 1759
E-Mail *magazin@moritz-medien.de*
POSTANSCHRIFT
moritz. – Das Greifswalder Studierendenmagazin
c/o Zentrale Poststelle, Rubenowstraße 2, 17487 Greifswald

Geschäftsführung & Anzeigen

Lukas Thiel
Monique Böttcher

Chefredaktion

Jonathan Dehn (V.i.S.d.P.)
Klara Köhler

Ressortleitung

FORUM: Veronika Wehner
UNI.VERSUM: Jonathan Dehn
GREIFSWELT: Klara Köhler
KALEIDOSKOP: Charlene Krüger

Lektorat

Constanze Budde, Sophia Schröder,
Wiebke Moritz, Veronika Wehner

Redaktion

Constanze Budde, Jonathan Dehn, Luise Fechner,
Michael Fritsche, Aaron Jeuther, Sergei Kogosov,
Charlene Krüger, Klara Köhler, Florian Leiffheidt,
Jonas Meyerhof, Wiebke Moritz, Philip Reissner,
Michelle Rix, Raijana Rummert, Magnus Schult,
Sun Young-eun, Lukas Thiel, Veronika Wehner
Gedichte: Anonym

Layout & Gestaltung

SATZ: Jonathan Dehn
TITELBILD: Jonathan Dehn
TAPIR: Kai-Uwe Makowski
DRUCK: Druckhaus Panzig
EXTERNE FOTOS: alle von Unsplash.com:
Igor Ovsyannykov & Sergey Zolkin[S.4], Freddie Marriage[5], Christine Roy [S.16], Igor Ovsyannykov [S.20], Roberta Sorge [S.22], Kelli Stirrett [S.36], Freddie Marriage[38]

Herausgeber

Studierendenschaft der Universität Greifswald, vertreten durch den Medienausschuss, Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17487 Greifswald
moritz.magazin – das Greifswalder Studierendenmagazin, erscheint sechs Mal im Jahr in einer Auflage von 3 000 Exemplaren. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer montags um 19.30 Uhr in der Rubenowstraße 2b (Dachgeschoss). Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Für Inhalte und Gestaltung der Anzeigen sind Dritte verantwortlich. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Nächste Ausgabe: 10. Mai 2018

Redaktions- und Anzeigenschluss der nächsten Ausgabe ist der 16. April 2018.

SIEGEL

ANZEIGE

DRUCKHAUS PANZIG

STADTWERKE-
FAHRRADFEST
So | 10. Juni | ab 13 Uhr
Markt Greifswald
STADTWERKE
Greifswald
Mensch. Region. Umwelt.

Greifswald ist wohnenswert:
Beim Umzug nach Greifswald bekommst du 20,– EUR plus 1x kostenfreien Eintritt ins Freizeitbad als extra *Wohnsitz-Bonus*.
Alle Infos:
sw-greifswald.de/wohnsitz_bonus
Greifswald ist
L[i]EBENSWERT
STADTWERKE
Greifswald
Mensch. Region. Umwelt.
Wir empfehlen allen Neu-Greifswalder/innen:
GREIFENstrom
Nutzt in Greifswald erzeugten *GREIFENstrom lokal* oder *GREIFENstrom Natur* aus 100% Wasserkraft!
6er-Ticket
Mit diesem Ticket könnt Ihr flexibel und am preiswertesten mit dem Bus durch die Stadt fahren.
Fit am Morgen
Mit diesem preisgünstigen Tarif im Freizeitbad Greifswaldkönnt ihr morgens eure Bahnen schwimmen.